

nrcma

HSG-Studierendenmagazin

Dezember 2021 | # 387

Bubble

Theater St. Gallen

Sinfonieorchester St. Gallen

A black and white photograph of two dancers in a dramatic pose. The male dancer is shirtless, and the female dancer is wearing a dark, long-sleeved leotard. They are both in dynamic, expressive poses with their arms and legs extended. The background is dark, and the lighting highlights their muscular forms and the texture of the clothing.

Last Minute

Du bist unter 30 und im Studium?

Eine Stunde vor Vorstellungsbeginn erhältst du an der Abendkasse gegen Vorlage deines Studierendenausweises:

**Theatertickets zum halben Preis
Konzerttickets für 10 CHF**

Spielplan unter www.theatersg.ch

Editorial



Liebe Leserinnen und Leser

Durch die Pandemie ist uns allen so manches bewusst geworden: Die Bedeutung von Freundschaft und Familie, das Privileg eines sicheren und stabilen Umfelds und vor allen Dingen jenes einer guten Gesundheit. Während ein Virus einen Grossteil unseres Lebens bestimmt, beschäftigen wir uns zunehmend mit uns selbst und neigen zum Egoismus. In Diskussionen über Impfungen, Debatten zu politischen Entscheidungen und Gesprächen über die einzig richtigen Massnahmen zum Umgang mit einer Situation massen wir uns an, Koryphäen auf einem Gebiet zu sein, welches uns in Wirklichkeit nicht ferner liegen könnte. Besonders in einer derart undurchsichtigen Zeit mit trüben Wertvorstellungen und sich bildenden Gräben bedarf es für ein harmonisches Miteinander der nötigen Portion Empathie, Einfühlungsvermögen und Verständnis.

Leichter gesagt als getan. Gesellschaft, Umfeld und Lebensweise drängen uns immerzu in Gruppen, führen zu Kategorisierung und Klassifizierung – ein Teufelskreis, aus dem beinahe kein Entkommen ist. Beinahe, denn ob freiwillig oder nicht, diese Erkenntnis ermöglicht erst den Blick über den eigenen Teller und erlaubt es, unseren Horizont zu erweitern, aus unserer eigenen Realität, unserer persönlichen «Bubble», herauszusehen und ausubrechen. Nicht selten ist überrascht, wer ausserhalb des sicheren Kokons der eigenen, vertrauten «Bubble» eine grundlegend verschiede-

ne Welt vorfindet, die anders aussieht und zu funktionieren scheint. Doch auch diese Welt ergibt – wenn auch nicht auf den ersten Blick – für sich gesehen Sinn und die darin heimische Person ist ebenso von der eigenen Meinung und Weltanschauung überzeugt, wie man selbst in seiner. Es ist dieser Ausbruch aus dem gewohnten Umfeld, das Verlassen der eigenen «Bubble», der das Fundament für Verständnis und Empathie legt und damit einen ersten, wichtigen Schritt hin zu einem harmonischen Miteinander und Untereinander ermöglicht.

Dies ist es, womit sich die Redaktion des prisma über die vergangenen Monate hinweg beschäftigte: «Bubble». Ob universitäre Klischees, ferne Realitäten, Bräuche und Traditionen oder gar ganze Ökosysteme – ein Blick heraus aus der eigenen «Bubble», hinein in eine andere ist in vielerlei Hinsicht lohnenswert. Dies durften die Redaktorinnen und Redaktoren von prisma in zahlreichen Beiträgen am eigenen Leib erfahren. Wer in den kommenden Tagen, zu Tisch beim Weihnachtsessen mit Familie und Freunden, die Möglichkeit erhält, seine eigene «Bubble» für einen Moment zu verlassen, sollte diese Gelegenheit beim Schopfe packen – man weiss schliesslich nie, was sich jenseits des eigenen Horizonts abspielt...

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen, liebe Leserinnen und Leser, von Herzen eine besinnliche Weihnachtszeit, ein frohes, gesundes neues Jahr und viel Freude beim Entdecken fremder «Bubbles».

Dominic Keller
Chefredaktor & Co-Präsident

Inhaltsverzeichnis

10 St. Gallen Symposium



36 Die Algorithmen Bubble



Campus

- 07** Mensa hinter den Kulissen
- 08** Sustainability at HSG
- 10** St. Gallen Symposium
- 13** SQUARE - The grand finale
- 16** Militärische Verbindungsstelle
- 18** Art at HSG - proArte
- 20** Anrechnung Auslandssemester
- 22** SLTA Student Chapter St. Gallen

SHSG

- 25** 100 Year Jubilee of SHSG
- 26** SHSG Team
- 28** Día de los Muertos memories



Thema

- 30** Bubble-Focus 1: Tulpen
- 31** Bubble-Focus 2: Success
- 32** Bubble-Focus 3: Crypto currency
- 33** Die HSG Bubble
- 34** Impulse Summit
- 36** Die Algorithmen Bubble
- 38** Die Traditionsbubble
- 40** Bubble Soccer
- 42** Bubble Food
- 43** Die Weihnachtsbubble

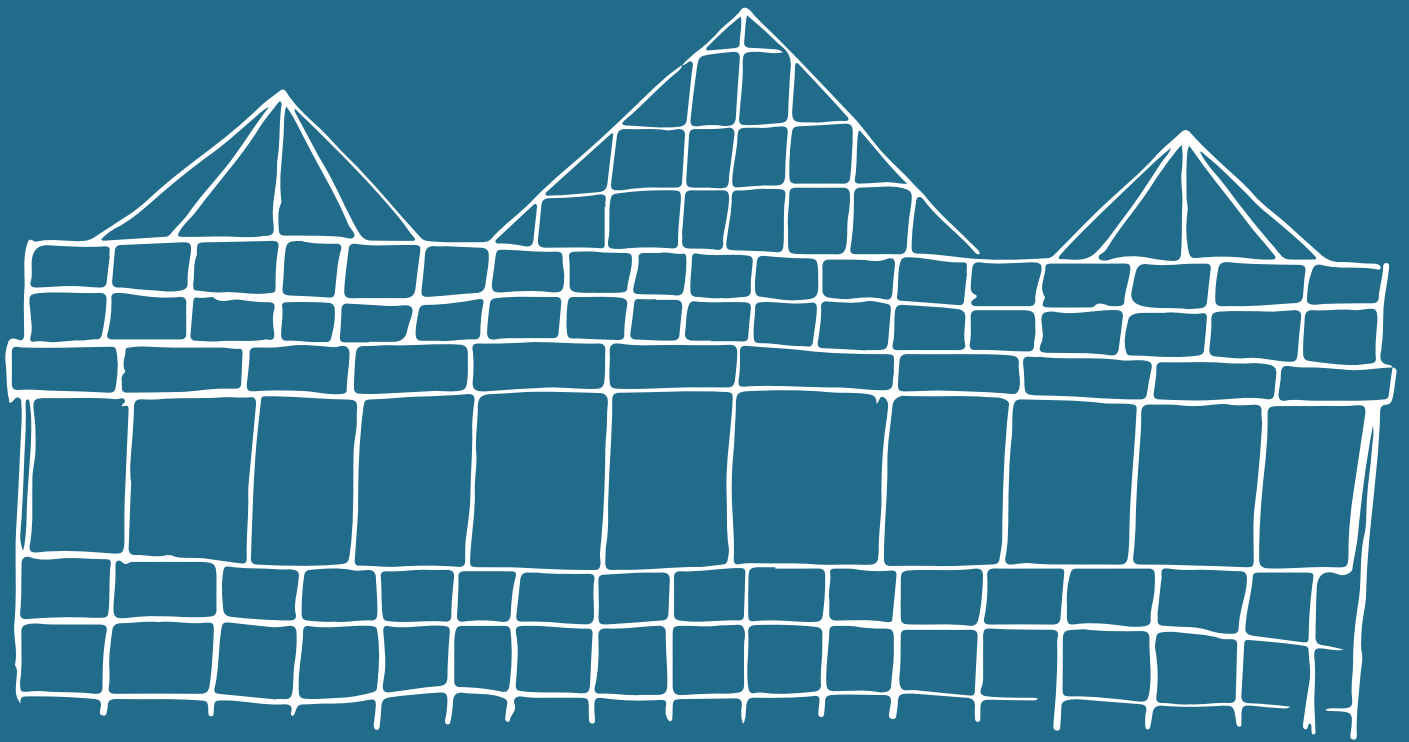
Menschen

- 45** Ethiopian Founder
- 48** Die Umfrage
- 50** WE ARE AVA
- 52** Profs privat - Prof. Dr. Kolmar
- 55** Marina El Khawand - Follow-Up

Kompakt

- 60** prisma empfiehlt: Bubble Tea Rezept
- 61** prisma empfiehlt (nicht): Zertifikatskontrolle
- 62** Zuckerbrot & Peitsche
- 63** Gerücht

Campus



prisma

Ein Blick hinter die Mensa-Kulissen

Was ist das absolute Lieblingsmenü der Sapelli-Gäste? Wie viele Kaffees werden an der HSG täglich getrunken? Und was passiert eigentlich mit dem Essen, das am Abend jeweils übrig bleibt? Ein paar Zahlen und Fakten zur Verpflegung an der Universität St. Gallen.

An der HSG gibt es verschiedene Möglichkeiten, sich zu verpflegen: Im Restaurant Sapelli – unter Studierenden oft ganz einfach Mensa genannt – gibt's ein vielseitiges Angebot über den Mittag und die TAP-Cafeteria im Bibliotheksgebäude steht den ganzen Tag für Snacks und kleine Erfrischungen offen. Und wer nach 17 Uhr noch Vorlesungen besuchen oder Unterlagen studieren darf, der muss dank des Selbstbedienungsladens Cube auf keinen Fall verhungern. Verantwortlich für das Gastro-Angebot an der HSG ist die Genossenschaft Migros Ostschweiz. Wenn dir das alles schon längst bekannt ist, so findest Du nachfolgend einige Fakten, die Du bestimmt noch nicht kennst.

Wie viele Personen arbeiten eigentlich für die Gastronomie an der HSG?

Zum Team von Gastro-Leiter Michael Remus gehören insgesamt 29 Mitarbeitende, darunter ein Lernender. Er absolviert die Ausbildung zum Systemgastronomiefachmann.

Welches ist das beliebteste Gericht im Sapelli?

Käsespätzli sind bei den Studierenden heiss begehrt, Schlangen an der Fast Lane gehören bei diesem Gericht zur Tagesordnung. Sehr beliebt sind auch Hamburger mit Pommes frites.

Was ist der Verkaufsschlager im Cube?

Cookies! Sie gehören zusammen mit anderem Teegebäck zu den beliebtesten Produkten im Selbstbedienungsladen im Hauptgebäude.

Käsespätzli, Hamburger, Cookies – und wo bleibt die ausgewogene Ernährung der Studierenden?

Mit drei verschiedenen Menüs, dem BBQ Weekly Special, dem WOK-Gericht und dem vielseitigen Selbstwahlbuffet, bietet das Sapelli für jeden Geschmack etwas, und es sind täglich auch leichte Speisen im Angebot. Ob ein Zusammenhang zwischen der Schwere der theoretischen Kost im Vorlesungssaal und der Anzahl vertilgter Kalorien besteht, müsste einmal untersucht werden.

Was passiert eigentlich mit den Lebensmitteln, die am Ende des Tages nicht verkauft wurden?

Food Waste soll nicht sein – Reste geschickt zu verwerten gehört zum Handwerk eines jeden Kochs. Im TAP gibt's zudem immer ab 15 Uhr ein Menu für 8 Franken als Take-away. Was trotz all dieser Massnahmen nicht als Nahrungsmittel verwertet werden kann, gelangt zurück in die Migros-Betriebszentrale nach Gossau und von dort in eine Bio-Gasanlage.

Apropos Take-away: Wie oft werden dafür die grünen Mehrwegschalen genutzt?

Aktuell nutzen 10 bis 20 Gäste pro Tag die grünen Mehrwegschalen. Eine Zahl, die sicher noch gesteigert werden kann, denn wer die Mehrwegschalen nutzt, verzichtet auf Wegwerf-Plastik. Auf einer grünen Mehrwegschale sind 5 Franken Depot, man kann sie ins Sapelli zurückbringen, sobald sie leer ist. Schale und Deckel sind spülmaschinenfest und mikrowellentauglich.

Und zum Schluss zum lebenswichtigen Produkt im Sortiment: Wie viele Kaffees werden an der HSG täglich getrunken?

Im Vollsemester werden an der HSG rund 1'000 Kaffees pro Tag verkauft. Ein Tag ohne Kaffee – für viele Studierende und Dozierende, aber auch für Michael Remus und sein Team, unvorstellbar!

Weitere Fragen oder Wünsche? Michael Remus freut sich auf Deinen Kontakt.



Im Sapelli – und was nimmst du? (zVg)

This year, the Responsibility & Sustainability team at the University of St. Gallen developed a new environmental sustainability strategy that seeks to integrate sustainability into the core activities of the university, including teaching, research, and campus. The environmental strategy specifically focuses on challenges like climate change and biodiversity loss, as well as circular economy. Our two overarching goals are: (i) to educate our students as future leaders who will need to address these challenges, and (ii) become carbon neutral as a university by 2030, an effort lead by our Climate Solutions Taskforce.

More generally, at the HSG we take a comprehensive view of sustainability, not only including environmental topics but also social sustainability and ethical dimensions. As such, as well as newly addressing sustainable development goals (SDGs) like «Life on Land» (14), and «Life under Water» (15), we also continue to integrate other SDGs already identified in our 2018 UNPRME report, including «Gender Equality» (5), «Affordable and Clean Energy» (7), «Climate Action» (13), «Responsible Production and Consumption» (12), «Peace, Justice and Strong Institutions» (16), and «Partnerships for the Goals» (17).



HSG Environmental Sustainability Strategy 2021-2025

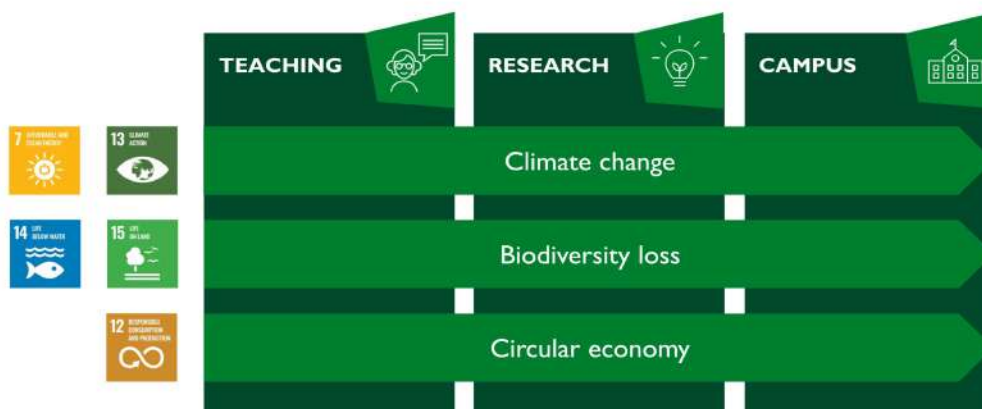


Two overarching goals drive the new environmental sustainability strategy

To remain competitive and attractive as a leading business school, the HSG's environmental sustainability strategic goals are to:

- 1) Prepare our students** to become organizational leaders in a world that must solve severe environmental crises such as climate change and biodiversity loss
- 2) Lead by example** and be carbon neutral by 2030 in order to mitigate our own environmental footprint

Three focal themes across HSG's three core activities



«We are now embarking on a path to actively integrate these into our formal curriculum, co-curricular activities, research, and campus infrastructure and other operational processes. Achieving this would not be possible without the support of many members within our university, in administration, as well as students and faculty.»

– Prof. Judith Walls, Delegate for Responsibility & Sustainability

«Climate risk is one of the greatest challenges facing business in the 21st century. The strong demand for courses and programmes like the Managing Climate Solutions (MaCS) certificate indicates that HSG students are increasingly looking for ways to have a positive impact.»

– Prof. Rolf Wüstenhagen, Co-Head, Climate Solutions Task Force



Key goals of the HSG environmental sustainability strategy

SUSTAINABILITY IN TEACHING

CURRICULUM



- Embed sustainability in existing programmes and courses
- Develop new sustainability courses
- Support faculty, programme managers and programme reforms
- Create incentives (teaching awards)
- Managing Climate Solutions (MaCS) Masters certificate programme

CO-CURRICULUM



- Create Next-Gen Sustainability programmes for students:
 - Mentoring
 - Careers
 - Campus credit scheme
- Co-create initiatives with students in teaching, research, and on campus

RESEARCH EXCELLENCE IN SUSTAINABILITY

SUSTAINABILITY EXCELLENCE IN FACULTY



- Support development of sustainability expertise among faculty
- Build sustainability research community
- Invest in sustainability data and resources to support research
- Hire faculty in sustainability across disciplines

GLOBAL CENTRE OF SUSTAINABILITY EXCELLENCE (stretch goal)



- Create an interdisciplinary sustainability research centre

SUSTAINABLE CAMPUS

CARBON NEUTRAL BY 2030



- Develop GHG accounting system
- Sustainable local transport
- Sustainable infrastructure (buildings, energy, ICT, procurement, food)
- Carbon neutral business travel
- Divest from fossil fuel investments

MAKE SUSTAINABILITY VISIBLE



- Reporting and outreach to internal and external stakeholders
- Solar energy (PV) installations
- Sustainability display/corner in main building
- Hold sustainability events



Dialogue and impact – St. Gallen Symposium

Every May, the St. Gallen Symposium takes place at our university. Probably all of us have heard about it, but not many know what is going on behind closed doors. To bring it closer to students, we met with Vivian, who has been working on the events for over two years.

Vivian, thank you so much for taking the time. Firstly, we would like to know: What motivates you to be a part of the St. Gallen Symposium?

I had my first contact with the St. Gallen Symposium as a volunteer in the Support Crew 2019. A friend of mine encouraged me to join. What I really loved was the spirit, the community, the people, and their dedication – it was and is unique. After this, I decided to join and became part of the 50th International Students' Committee (ISC) team. This special spirit is also the reason why I decided to continue my engagement for the ISC a second and third year. Furthermore, the ISC has a huge and very supporting alumni community, the members of which are like family to me. On top of that, you always work with an amazing team. You learn to work under pressure and grow through this experience. To this day, I find it incredible that students like you and me are capable of organising an event bigger and more professional than I could have ever ima-

gined. We are positive that by creating this dialogue between generations, which is at the heart of our initiative, we can have an everlasting impact. We can change the way people think and approach problems of our time which will create new collaborations, ideas, and better solutions – this is what really inspires me about the St. Gallen Symposium: The dialogue and impact we create.

What does a normal day at the Symposium look like?

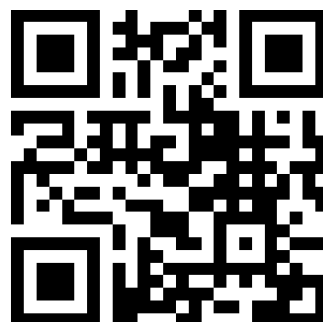
We usually start at eight o'clock, grab a coffee and chit-chat a bit. Later, the day is packed with meetings and general work. It takes a lot of effort to bring people to the St. Gallen Symposium, lots of phone calls and e-mails, we travel the world to meet C-level personalities in person and build up a long-term relationship with our community. From September on, we are working towards our big event in May. We are entirely financing ourselves, everything we spend, we also bring in ourselves.

Is it possible for HSG students to take part in this symposium?

Generally, there are no «tickets». As a HSG student, you can compete in the Global Essay Competition, through which you can qualify as a Leader of Tomorrow and fully participate. The only requirements are that you are below 30 and enrolled in your masters. The Leaders of Tomorrow are made up out of 200 participants who have proven themselves eager to leave an imprint on society. However, this is not the only opportunity. Every year, we have a Support Crew of 500 HSG students who support us in the execution of the event. You will get exclusive insight behind the scenes and meet outstanding personalities. Most importantly, you can experience the unique spirit which made me fall in love with this organisation.

How high is the workload?

Workload depends on the time of the year. September, November, March, and April are busiest. September is when the new team gets together and we organize and explain everything. In November, travelling starts. January and February are more chilled. In March, April, and May, the preparations become more intense. The workload during those times is quite high. But it is manageable with a team who supports each other.



QR Codes to the SGS Instagram and Website respectively (zVg)

Is it sometimes criticized that the outer world and even the students of HSG don't get to know much about the symposium event?

Yes, I do partially agree with that, although we make great efforts to establish insights into the St. Gallen Symposium for everyone. For example, we have live streams and recorded sessions on our website, it's more or less one third of the talks, hence you can follow a large part of the symposium. The most important ideas that come from the sessions can be found on our website, in our insights section. We really want to make the symposium more accessible, so the students and the public can get to know more about it. We believe that the cross-generational dialogue creates a very good conversation base for everyone. The different opinions on different topics brought together at one table evolve in a fruitful conversation, not just pointing fingers at each other, but actually discussing the issues that our modern world has and in the

best case find a solution. Eventually, even if they had different opinions, we come to some certain agreements, which further can be implemented into everyday life. For instance, we can point out cases where the Leaders of Tomorrow got supported by the Senior Leaders in their ideas, which was amazing. The generations did not only share a conversation table, but also shared their workspace after the event. As you can notice, the global conversation has an impact. Our main goal is to create a discussion panel and bring people together. If they decide to collaborate in the future, implement their ideas together – it will make the world a better place.

How do you reach top CEOs and heads of state? For example, last year, you had Sebastian Kurz.

If we cannot reach the person through our network, we use the six handshakes rule. If you invest enough time, you will find the person who will help you with setting up a

first contact. The CEOs have to keep the next generation in mind and their current impact on our future is huge. They are interested in future employees, customers, and fresh minds. We send out cold mails or try to call them. If we get stuck, we will leave them for two-three years and then try again. And our main goal is to invite people who truly want to be a part of the discussion. But if you really want to make someone come and you're passionate about it, no matter how many rejections you will get, you will never give up. Friendly persistence is key.



The team of the 51st St. Gallen Symposium (zVg)

ST.GALLEN SYMPOSIUM

BEST OF SYMPOSIUM STORIES

One of my most interesting contacts, a member of the House of Lords in the UK, wanted to meet me in the evening «at the entry of the parliament» – to go somewhere in the city and talk, I thought. When I arrived at the Palace of Westminster, I discovered that said entrance was blocked off and guarded by police. Right away, a police officer rushed over and asked me with a serious expression what I was doing there. That's how it turned out I was on the guest list, which quite surprised and delighted me. After a thorough security check, I found myself inside and was immediately kindly received by my host, a lord. He introduced me to other lords, escorted me around the building, and showed me beautiful, majestic rooms as well as the Lords Chamber, where there was a still a debate going on. While he explained to me the essentials of the political systems, he took me to some kind of bar, where we drank their homemade Lord Brew and talked. The beer didn't stop my contact from participating in three or four votes on the side through his smartphone. British democracy in action! After several entertaining and increasingly fun hours, I finally left the place that will remain in my good memory forever.

Oh Lord!

During my trip through the USA, where I met various Leaders of Tomorrow, I planned a gathering for former participants one evening. For that, I reserved a restaurant in Washington. By pure chance, I was done with my meeting an hour early so I went to the restaurant a bit ahead of time. There, I saw a «CLOSED» sign. I was utterly confused and asked the owner how I was able to make a reservation despite this. Completely hectic he said that my reservation was canceled and at the same time I saw, out of the corner of my eye, a person with a white coat from a food safety agency. I guess it's better that we didn't eat there.

Reservation cancelled

When I traveled to Mumbai, I felt lost in the big city at first. After a couple of months, I had met many locals, who always gave me handshakes and shouted my name, which completely confused a lot of the tourists. One time, I had to eat out and the waiter gifted me a goldfish out of pity so I didn't have to eat alone. A picture of this incident still hangs in the ISC-House.

Finding Nemo

«18h00 at Hèrmes», was the only info I had to meet my contact on a Thursday evening. I didn't even know whether that meant the store or the office. So, I cluelessly went to the store, where an exclusive Hèrmes opening event waited for me for which I was listed as the highest priority on the guest list. I was led directly to the owner who greeted me delightedly and spent the evening with me. That's how I met the entire elite of my market and spent the evening with champagne and a floating dinner. The next morning, I met him for coffee at the Hèrmes office and walked out an hour later – happy and with a promise to attend the 51. St.Gallen Symposium

Clueless priority

Author:
Linda Küng



SQUARE uploading...

On October 29th this year, the main works on the Learning Center were completed. Over the next few months, the construction team will work on installing the audiovisual equipment and furnishing the building.

The history of the SQUARE began back in 2016 when the HSG was considering building a new training center. Since then, funding has surpassed the 60 million Francs mark and the SQUARE will soon open its doors to everyone!

The SQUARE is not only a new building that enlarges the boundaries of our campus, but also integrates something new into our university life. It transforms the university in terms of technology, operations, and new possible ideas. The layout of the building itself is as open as possible, providing space for large-scale thinking. People will no longer be in small, enclosed spaces. It is an imaginary playground with other play participants, artificially creating the desire to become better. Especially when students have been isolated from each other for a long time, such a reunion can have a positive effect on the HSG community.

The architect of this project is Sou Fujimoto, founder of Sou Fujimoto Architects (2000) and professor at the University of Tokyo. He is also the designer of the annual Serpentine Gallery Pavilion in London and the winner of the World Architecture Festival's top award in the private homes category. The SQUARE is not his only project for educational institutions. In 2015, his office won a competition to design an innovative learning center at the Ecole Polytechnique of the University of Paris in Saclay. In the design, he used 3 main concepts: Forum, Transparency, and Nature. Collective, flexible learning is created when students and professors from different fields work together. The transparency of knowledge and internal space makes it possible to find everything we need quickly and easily. The idea of nature is integrated into the learning environment – it con-

nects internal and external spaces in a simple way.

«The future of learning, I believe, is not only one type of the classrooms, it's a combination of different activities, workshops which interact with one another. The open-grid helps those interactions to learn and get inspired from each other» – Sou Fujimoto.

It is interesting to note that this space is very different from our current campus. Is there a possibility that it will become a separate «bubble» institution? Our university is already a small separate world with its own ecosystem and rules. With the right use of the SQUARE, this could be changed for the better. This is a real opportunity to create a beacon for the internal and external structure. This kind of bridge will not only be a starting point to further improve the image of the university, but will also give students a different perspective on this world. The SQUARE will help them to be better prepared for the future in the world of work. The course will be more relaxed, so there will be something for every type or phase of study.

A closer look at the plan for the SQUARE shows that digital transformation, kinetic intelligence, or process automation only form the basis for future-oriented learning. The space will use new technological equipment that will enable professors and students to work much more productively than before. It is a place where people can introduce themselves and work together to improve their network. The interaction between students, professors, alumni and current experts in their field will not only benefit all participants, but also provide for fruitful conversations and enrichment of knowledge. Will the future meet the present at the SQUARE? Probably.

And the SQUARE provides the perfect setting for this encounter.

Developing personally is very important in our modern world, and the establishment of a space like the SQUARE enables students to do so. Continuous learning and development is the only possible path for someone who wants to achieve success in their field. It is not only about learning new technologies and improving professional skills. It is also important to develop soft skills, thanks to which employees can adapt quickly to changes, work in a team, and negotiate. And students should learn all this before they enter the labor market. In the 21st century, time has become one of the most valuable resources. With the right environment, it can be saved. The SQUARE should be a place where a person can learn several things at once. It should become an innovative facility of our university where this will be possible.

We conducted a short interview with the SQUARE team and asked them the following questions:

How would you describe the SQUARE's environment?

The SQUARE is an impulse-giving marketplace of encounters. It facilitates a new kind of multi-faceted engagement with the alma mater, characterized by give-and-take and dialogue at eye level across generations, disciplines, and other boundaries. It is a place to encounter people and content that challenges us in what we have known and also in who we have been. A place to grow steadily as lifelong curiosity seekers and to let a future emerge for all of us by moving mountains together. As an orchestrated place of encounter and inspiration, SQUARE enables and encourages this dialogue.



The SQUARE building at sunset. (zVg)



Collective intelligence and inspiration grow. The SQUARE feeds its content from three sources and links them together:

The atmosphere: student associations, inspiring personalities, fine coffee, and stimulating encounters characterize everyday life at the SQUARE. The result is a «3rd place» atmosphere that inspires and invites you to linger. The place is characterized by a culture of intrinsic motivation, by a participatory «more give than take» attitude.

Program: Alternating extracurricular offers and formats designed and orchestrated by an artistic director and the community (faculty, alumni, students,...). Each semester, an independent play program is created, complementing the curricular formats and open to all. Co-creation and participation play a significant role in this.

Teaching events: SQUARE is home to innovative teaching formats of HSG programs. Teaching-learning innovation emerges through reflection, academic supervision, and exchange among peers. It is guided by the principle of relative innovation and is driven bottom-up.

What are the outlined benefits for students?

SQUARE is not only a study center, participating in the events and activities can increase your employability, especially through more practical relevance thanks to exchange with practitioners. It is done

by leveraging your network in practice for your career, no matter if it is an internship or part-time job during studies with alumni or companies. It is a perfect environment to leave your comfort zone and try new skills and grow as a person with the community surrounding you. This will be supported by the new educational format and technology enabling your participation in the process of developing innovative approaches to solving pressing concerns. You might even find something of your own interest: a theme, a person, or even construct the dream to follow. But most importantly, it is our mission to make their studies unforgettable for all students, inspire them, and confront them with new things.

We also thought about the student associations, as they play a great role in creating the HSG environment. Being part of our new community will benefit you through presenting your institution and stage for its activities and acquiring new members. As already mentioned, networking will be a great deal in SQUARE; being part of this idea where we engage in dialogue with others and can change the world and will broaden your network with alumni and corporates and maybe even create new concepts for your clubs!

SQUARE will be available for everyone 24/7, so whenever you have time, drop by! Especially during the study phase we will provide you

with space for individual exam preparation. There will also be plenty of group rooms to book for sessions or study groups with your friends and colleagues. Participate in innovative teaching events and other available sessions!

If you want more, do not miss the opportunity to apply for SQUARE Studio and participate free of charge. Through a variety of programs and formats, students can participate in and develop SQUARE!

Additionally, you have the unique possibility to apply for a part-time job at SQUARE; for more info check our website!



Current state of the building site. (zVg)



«Uniformierte, Achtung!» – Apell zu Studium und Dienst

Dienst und Studium unter einen Hut zu bringen kann herausfordernd sein. Kommt noch falsches Halbwissen hinzu, ist die Verwirrung perfekt. Für Durchblick sorgt die Militärische Verbindungsstelle der Universität St. Gallen.

Milizarmee (lat. militia für «Bürgerwehr», «Volksheer», «Kriegsdienst») ist die Bezeichnung für eine besondere Organisationsform von Streitkräften. Im Gegensatz zu einem stehenden Heer zeichnet sich die Milizarmee durch eine in Friedenszeiten geringe Truppenpräsenz, einen kurzen Grundwehrdienst sowie nachfolgende Wehrübungen aus. Die Truppe besteht dabei nicht, oder nur zum Teil, aus berufsmässigen Soldaten, sondern aus Bürgern in Uniform, die entweder auf Freiwilligenbasis oder auf Grundlage einer nationalen Wehrpflicht ihren Dienst leisten.

Bereits 1772 konnte der Genfer Schriftsteller Jean-Jacques Rousseau einen positiven Zusammenhang zwischen Bürger und Soldat sowie Milizarmee und freiheitlichem Staat feststellen und war damit seiner Zeit einmal mehr voraus. Trotz diverser thematischer Annäherungen, unter anderem in der ersten Verfassung der helvetischen Republik von 1798, der Bundesverfassung von 1848 und diversen Kantonsverfassungen, wurde das Milizsystem der Schweizer Armee erst 1999 in Artikel 58 der Bundesverfassung konkret festgehalten: «Die Schweiz hat eine Armee. Diese ist grundsätzlich nach dem Milizprinzip organisiert.» Traditionell gesehen hatte die Schweiz also keine Armee, die Schweiz war eine Armee.

Das Milizprinzip der Schweizer Armee fusst auf dem Grundsatz der Militärdienstpflicht für alle Schweizer, wobei sich natürlich auch Frauen freiwillig zum Dienst melden können. So leistet jeder Schweizer und einige Schweizerinnen unter Aus-

schluss medizinischer oder anderer, bestimmter Ausnahmen mindestens 245 Tage obligatorischen Militärdienst.

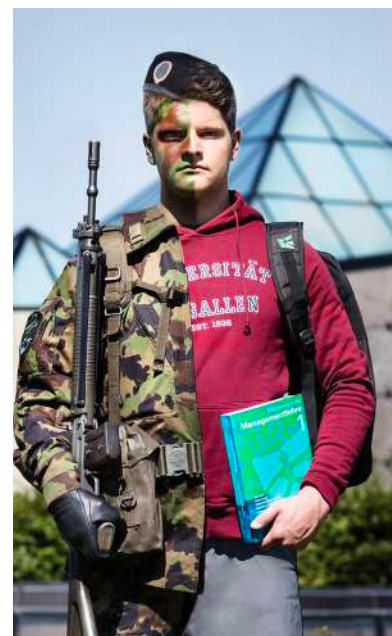
MilVrb HSG – Leistungen & Service

Die Koordination und Planung dieses knappen Dreivierteljahres militärischen Dienstes und dessen Vereinbarung mit Privat- und Berufsleben erfordern teilweise besonderes Geschick, speziell wenn noch eine zeitintensive Ausbildung wie beispielsweise ein Studium dazu kommt. Genau da setzt die Militärische Verbindungsstelle der Universität St. Gallen (MilVrb HSG) an und hilft sowohl HSG-Studierenden wie auch Mitarbeitenden der Universität beim Klären von Fragen und Unklarheiten rund um Militärdienst, Zivildienst und Zivildienst.

Oberstleutnant Jorge Sión, Leiter MilVrb HSG, setzt bei den Dienstleistungen seiner Verbindungsstelle besonders auf gezielte und individuelle Beratung. Obschon dies laut Bundesmandat sämtlichen Studierenden an Schweizer Universitäten zur Verfügung steht, können sich HSG-Studierende einmal mehr glücklich schätzen. Anders als die «Beratungsstellen» anderer Universitäten fungiert die MilVrb HSG nämlich als eine Art inoffizielle «Verbindungsstelle». Als solche kommt die MilVrb HSG häufig mit den Aufgabengebieten der offiziellen Verbindungsstelle der Territorialdivision in Kontakt, was in einer noch besseren Vernetzung in der militärischen Welt und einem veritablen Mehrwert für die Dienstleistung an der HSG resultiert. Auch wenn die MilVrb HSG keine Kristallkugel für Zukunftsblicke

besitze und ebenso wenig bereits angerichtete Schlamassel im Fristen-Dschungel rückgängig machen könne, bestehe immer die Möglichkeit mit dem nötigen Kooperationswillen innerhalb der vorgegebenen Rahmenbedingungen eine passende Lösung zu finden.

Solange man sich vorab informiert, Unklarheiten und Probleme zu konkreten Fragen ausformuliert und bereit ist, sich mit Kompromissen zu arrangieren, geht die Militärische Verbindungsstelle der Universität St. Gallen gerne die Extrameile. Im persönlichen Beratungsgespräch mit direktem Zugang zu Fachexperten konnte schon so manches Hindernis überwunden werden.



(zVg)

Oberstleutnant Jorge Sión

Militärberater und Leiter Militärische Verbindungsstelle der Universität St. Gallen

Akademischer Titel: lic. phil. (MA UZH)

Dienstadresse: Bodanstrasse 1, 9000 St. Gallen

Aktuelle Tätigkeit: C Na, Intern Ausb, Stab Kdo Op

Als Militärberater ist Oberstleutnant Sión für die Militärische Verbindungsstelle der Universität St. Gallen (MilVrb HSG) verantwortlich. Dem Leiter der Militärischen Verbindungsstelle obliegt die Bearbeitung von Dienstverschiebungsgesuchen, Anträge der Militärischen Credits (MilCrd HSG), das Ausstellen von Bestätigungen für Urlaubsgesuche und die Beratung zu Themen, welche Militär und Studium betreffen. Oberstleutnant Sión pflegt ausserdem die Zusammenarbeit und den Austausch mit an der Universität tätigen Fachorganisationen und ausländischen Behörden.



Zur Beratung

Adresse: Militärische Verbindungsstelle, Jorge Sión, Büro 25–104, Bodanstrasse 1, 9000 St. Gallen

Sprechstundenzeiten: Dienstag 1000 – 1200 / 1400 – 1600 (Aufgrund der aktuellen Lage finden die Sprechstunden nur per Telefon (+41 71 224 73 43) statt).

Mail: milvrb@unisg.ch / Website: <http://www.milvrb.unisg.ch>

MYTHEN UND TATSACHEN:

Mythos 1: Das Studium geht vor!

Wahrheit: Nein – Studium ist planbar, Militärdienst nicht – also frühzeitig informieren und planen.

Hintergrund: Während man das Studium grösstenteils nach seinen eigenen, persönlichen Wünschen ausgestalten kann – auch noch mit über 80 – ist das im Militärdienst anders. Die RS muss (wohlgemerkt gesetzlich vorgeschrieben) zwischen dem 19. und 25. Altersjahr absolviert werden (es ist aber kein Wunschkonzert, wann man die RS starten kann), danach folgen sechs jährliche, dreiwöchige Wiederholungskurse, bis man im Alter von 30 Jahren seine Militärdienstpflicht abgeleistet hat. Verschiebungsgesuche sind zwar möglich, müssen aber mindestens 3 Monate vor Dienstbeginn schriftlich an die zuständige Stelle gerichtet werden. Wird der Grund erst später bekannt, muss das Gesuch mit einer ausführlichen Stellungnahme und mit dem entsprechenden Beweismaterial eingereicht werden. Aber Achtung, der Marschbefehl bleibt so lange gültig, bis die Dienstverschiebung offiziell bewilligt ist.

Mythos 2: Der Dienst ist auch problemlos nach dem Bachelor- oder Master möglich.

Wahrheit: Nein – dies gilt nicht als allgemeine Regel.

Hintergrund: Die Antwort auf Mythos 1 hilft auch hier: Man muss die RS zwischen dem 19. und 25. Altersjahr absolvieren, das Wehrpflichtalter ist aber grundsätzlich 20. Es ist ein weitverbreitetes Missverständnis unter Studierenden, dass die RS auch kurz vor 25 absolviert werden kann, also nach dem Bachelor- oder sogar Master-Abschluss. Das ist definitiv nicht der Fall.

Mythos 3: Wenn ich nicht ins Militär will, zahle ich halt...

Wahrheit: Nein – zwischen «UT» und Ersatzpflicht gibt es Unterschiede. Geld ist hier keine Lösung.

Hintergrund: Wer aus medizinischer Sicht den Anforderungen des Militärdienstes genügt und bei der Erfüllung dessen weder die eigene noch die Gesundheit Dritter gefährdet, ist militärdiensttauglich. Wird man nach Gesuchstellung oder Musterung für untauglich (UT) erklärt, ist man aber noch nicht vom Haken. Grundsätzlich ist ersatzpflichtig, wer nicht in der Schweizer Armee ist. Es wird allerdings auch ersatzpflichtig, wer aufgrund des Studiums nicht im 20. Altersjahr die RS leistet. Geld anstelle von Militär funktioniert also nur bei doppelter

Untauglichkeit, das heisst kein Militär, Zivilschutz und kein Zivildienst – und das ist selten.

Mythos 4: Wenn ich das Militär nicht will, gehe ich zum Zivildienst.

Wahrheit: Jein – die Möglichkeit existiert zwar je nach Person, während dem Übergangsprozess bleibt man aber militärdienstpflichtig.

Hintergrund: Die Ausführungen zu Mythos 3 beantworten diese Frage zwar schon etwas, über die Dauer der verschiedenen Möglichkeiten und die Hindernisse muss man sich aber im Klaren sein. Es ist nicht nur so, dass man im Zivildienst anderthalb Mal so lange Dienst leistet, also zwischen 368 bis 450 Tagen, aber auch werden die Hürden für eine Umteilung von Militär- zu Zivildienst stetig erhöht. Die Begründung, dass sich Studium und Dienst nicht vereinbaren lassen, ist grundsätzlich nicht ausreichend.

Mythos 5: Dann mache ich lieber ein soziales Jahr im Ausland.

Wahrheit: Schildkröten auf Galapagos zu pflegen klingt zwar verlockend, aber es erfüllt den Aspekt der Bürgerpflicht zu Gunsten der Schweiz nicht wirklich.

Hintergrund: Bedarf es wirklich einer Erklärung, warum dies so nicht akzeptiert wird?

Art at Uni St. Gallen

Have you ever wondered why the university is so weird-looking? There are two reasons: Firstly, the architecture and secondly, the art. The main building concept won a competition in order to be built. It's called «la tête» and is built in the post-brutalist style. The art is included via a «Kunst-am-Bau» project. But what does that mean?

In order to get the confusion out of the way first thing: Brutalism is an architectural style developed after World War II. The word derives from the French «beton brut», or raw concrete. The style also includes many clean, geometric shapes like squares and triangles. Symbolically, through lack of decoration, it shows honesty. The library building is built in a post-modernist style, with more organic rounded shapes and a warm wood floor. This contrast is intentional.

As for the art: Kunst-am-Bau means that the artists came to the newly built campus and made artworks specifically for it on site. Every single art piece is most likely worth a lot, but you wouldn't know because none of it is visibly secured. This is because the university has a strict policy to never sell, lend or value any of the pieces. So, a lot of the priceless artworks were never valued and their true worth isn't known. At the same time, the university doesn't technically care if students damage the art, since potential devaluation of the art doesn't matter. This doesn't mean that prisma encourages people to touch and play with the art; it is an important part of campus life and respect is just basic human decency.

On to our favourite pieces:

Stairs



Many of you may not have noticed this, but even the stairs in the main building have an intentional design. As one starts off on the bottom, the passage is relatively wide and the steps are high. As you progress upwards the corridor gets narrower, yet the individual steps become shorter. Our guide explained to us that this particular layout represents the journey of each student at HSG. In the Assessment, participants are many, thus the passage width and the steps are far away from one another symbolizing the difficulty this year has for many. However, as one passes into the bachelor and subsequently the master the students become fewer, and the workload often becomes more tolerable.

Fun fact: Apparently, the designer of these stairs arranged them in a way that one arrives at the top with a lower heart rate than one normally would after climbing up three flights of stairs. However, from our point of view, the functionality of the design may be questionable at times.

Die Stehende



This is the famous Giacometti sculpture standing at the top of the main building. «The Standing Woman» is

the only piece of art that was made before the building was finished, but its worth isn't known since it was never put up for sale. It is considered the most valuable piece of art on campus, and it stands on its pedestal under a roof window, which normally floods it in daylight. Of course, in St. Gallen proper sunlight is a rare occurrence, but you get the idea. On a side note, it was rather surprising to find out the figures gender. Apparently, Giacometti sculpts women standing with legs closed and men standing mid-step. Whether a figure has certain appendages doesn't make a difference.

Untitled Tapestry



The artwork on the first floor of the main building is one of those creations that are so well integrated into the overall design of the building, one hardly notices its existence. During our tour our guide asked us what technique the artist chose to use, since we were standing several meters away it was difficult to discern. As we moved closer it became evident that the art piece consisted of individual stitches all woven by hand, a task that must have not only been tedious but also highly time-consuming for the artist. Once again, this artwork is said to reflect a student's academic career which

commonly is described by the above-mentioned characteristics. On the bright side, once the artwork is done and the degree earned, one can take a step back and show pride in the achievements accomplished through hard work and discipline.

St. Gallen/Illusionen



This is the famous Richter piece found on the second floor of the library building. It is the only piece of art that gets lent to art exhibitions every once in a while, hence why it's the only piece with a visible security separation. It has two names, because the artist actually based it on the landscape in Davos. The name «Illusions» comes from the fact that the blurriness and layers make the brain perceive said landscape in what is actually an abstract painting.

Happiness is expensive



If there ever was an artwork that accurately describes the stereotypes of HSG students, it is this one. For your typical Maximilians and Marie-Christines, statements like these are simply fundamental truths with little about them to question. Yet, as we learned, the word expensive can be interpreted in different forms and doesn't necessarily adhere to a monetary value. Now, looking at it from another perspective, the word can mean a multitude of things. For example, expensive can mean costly in the sense that it is difficult to achieve,

time-consuming, or rare. This is beautiful since it offers the potential to expand the meaning beyond its traditional sense. Therefore, next time you're headed to the Mensa, instead of viewing this statement as shallow or even comedic, think what is valuable to you. And doesn't it somehow make you happy? If the answer is still another LV bag, then congrats, that was easy!

Falling Down



Have you noticed the series of photographs in the Mensa and pondered over their possible meanings? Well, we have. A recurring motif in the series is that of individuals dropping objects, thus from what we have been told, this signifies the action of letting go, setting pause and simply stopping whatever you are doing to take a break. Interestingly enough, the collection is strategically placed in the Mensa, a place one usually goes to, to rest from an arduous day of studying.

Erika



Perhaps the most famous piece of art on campus due to its sheer absurdity. Erika is a male house-fly (gender established post-mortem) with a very special story. An alumnus of the university inherited his father's pesticide business and asked two artists to create a marketing concept for it. They, as any good artists would, actually subverted the assignment and instead showed the new

owner how his product harmed the animals. Taken aback, the owner decided to save the flies instead. A big campaign was set up where a lucky fly would be selected for a wellness holiday. Erika won, and subsequently moved into a small box-apartment and went on a trip around the world, no expenses spared. He ultimately died at the ripe old age of one month. The alumnus then donated him to the university, where we may admire his corpse for as long as the campus stands. It is safe to say that Erika is more iconic than most of us human university-goers can hope to become.

Illusion

This piece is a proArte guide favourite and after seeing its playful nature ourselves we can see why. If you've ever wondered why there's random red stickers all over one side of the library building on the second floor, you're not alone. Have you ever tried exploring them a bit more, perhaps shifting perspectives by looking at them from all possible sides? Then you would know that at the top of the smaller staircase you can discover a little surprise. See it for yourselves!



Chaos-Akte Austauschreform? Ein Blick hinter die Kulissen

Die Austauschreform wird nun doch erst im Herbstsemester 2023 in Kraft treten. Kontrovers aber doch nötig? Das prisma hat sich das Vorgehen und die Hintergründe genauer angeschaut.

Sie ist eines der meist diskutierten Themen dieses Semester gewesen: Die Austauschreform, die nun ab dem Herbstsemester 2023 in Kraft treten wird. Grundsätzlich regelt die Reform den Prozess der Anrechnung externer Studienleistungen aus dem Austausch. Bei vielen Studierenden führte das Vorgehen und die Kommunikation zu Verwirrung und Unsicherheit. Während einzelne Studierende in bestimmten Programmen bereits im August informiert wurden, erfuhr der Grossteil der Studierenden erst während des Biddings von der geplanten Reform. Indessen wurde die Reform doch von ursprünglich Herbstsemester 2022, um ein Jahr nach hinten verschoben.

Bereits seit 2020 in Planung

Die wichtigsten Punkte der Reform sind seit Ende September im StudentWeb nachzulesen. Im Gespräch mit Beat Rigamonti, dem Leiter der Zulassungs- und Anrechnungsstelle, wurde besonders die bedeutend höhere Flexibilität für Studierende hervorgehoben. So sei es in den letzten Jahren vermehrt dazu gekommen, dass Studierenden aufgrund von fehlender Anrechenbarkeit einzelner Austauschkurse Credits zum Graduieren gefehlt hätten. Durch die Reform sollen solche Probleme der Vergangenheit angehören, Pauschalanrechnung sei Dank.

Bereits im November 2020 wurden die Programmleitungen über die Reform in Kenntnis gesetzt. Nach durchgehend positivem Feedback äusserte sich auch die Studentenschaft in der Vernehmlassung wohl-

wollend über die Inhalte der Reform. Nachdem die einzelnen Programme anschliessend programmspezifische Details, wie die Maximalanrechnung der Gefässe festlegen mussten, wurde die Reform am 24. September 2021 bekannt gegeben. Dies begründet auch den Zeitpunkt der Bekanntgabe. Wichtig sei es gewesen, die Reform vor dem «International Day» zu kommunizieren. Das Bidding sei für die Reform nicht relevant gewesen, so die Zulassungs- und Anrechnungsstelle.

«Wir haben vorgängig gedacht, dass die Motivation für einen Austausch woanders liegt.»

Überrascht zeigt sich die Zulassungs- und Anrechnungsstelle über den Aufschrei unter den Studierenden. Insbesondere die Kritik über den Zeitpunkt der Bekanntgabe ist für Rigamonti nicht nachvollziehbar: «Bitte geben Sie mir irgendjemanden, bei dem die Pauschalanrechnung nicht auch nach Bekanntgabe funktioniert.» Bei den allermeisten Studierenden hätte man lediglich in dem nächsten Bidding noch eventuelle Anpassungen machen können, so Rigamonti.

Ein weiterer Kritikpunkt der neuen Reform: Die Noten des Austauschs werden zukünftig nicht für den Graduierendenschnitt berücksichtigt und lediglich als bestanden angezeigt. Dieser Kritik entgegnet Rigamonti mit der Notwendigkeit keiner Note bei einer Pauschalanrechnung. Die Einbuchung erfolgt dynamisch in einer bestimmten Prioritätenreihenfolge. Auch an anderen Universitäten wird die Note bei Pauschalanrechnung nicht berücksichtigt, da dies letztendlich zu einem

intransparenteren Transkript führt. Zudem kommen Studierende im Schnitt mit durchschnittlich 0,5 Notenpunkten mehr aus ihrem Austausch zurück. Dass die Studierenden so fokussiert auf die Noten sind, verblüfft Rigamonti: «Wir haben vorgängig gedacht, dass die Motivation für einen Austausch woanders liegt.»

Weshalb die Reform nun doch um ein Jahr verschoben wurde, begründet der Leiter der Zulassungs- und Anrechnungsstelle mit dem Erwerb von Campus Credits einzelner Studierenden. So gäbe es Personen, die sich dieses Jahr im Rahmen der HSG einsetzen würden und dies bereits in ihrer Studienplanung organisiert hätten. Diesen Studierenden würde durch eine Reform ab HS22 die Möglichkeit genommen, einen Austausch nach alter Regelung abzuschliessen, da sie sich bereits mit ihrem Engagement das jetzige Jahr blockiert hätten. Um diesen Studierenden eine faire Möglichkeit zu geben, habe man die Reform pauschal um ein Jahr nach hinten verschoben.

Der SIM hat sich verzockt

Studierende des renommierten Studiengangs SIM, das Aushängeschild der HSG, fühlen sich indessen vor den Kopf gestossen. Im Gegensatz zu anderen Programmen kommunizierte der SIM die Informationen über die Reform bereits während der SIM-Kick-off days Anfang August. Die Programmleitung durfte dies nach Absprache mit der Zulassungs- und Anrechnungsstelle kommunizieren, da die programmspezifische Ausgestaltung der Reform bereits abgeschlossen war. Dies wird den Studierenden im Nachhinein zum Verhängnis. In einer für das

SharePoint Websiteübergreifend suchen

Senden an Plastischer Reader

AUSTAUSCH

Reform Anrechnung externer Leistungen ab HS 23

Zulassungs- und Anrechnungsstelle

Um den Prozess der Anrechnung externer Studienleistungen aus dem Austausch, aus Summer Schools und Einzelkursbesuchen zukunftsweisend und planbarer zu gestalten, gelten ab Herbstsemester 2023 neue Richtlinien.

Kontakt

Ky2Help StudSZulassung
zulassung@unig.ch

Die wichtigsten Punkte der Neuordnung lassen sich wie folgt zusammenfassen:

- Ab Herbstsemester 2023 absolvierte **Austauschleistungen** werden **nicht mehr für den Graduierungsnotenschnitt berücksichtigt**. Im eigentlichen Notenauszug werden angerechnete Austauschleistungen als "bestanden" ausgewiesen.
- Neu werden sämtliche angerechneten Austauschleistungen auf dem unteren Teil des Notenauszugs separat mit ihrem **Originaltitel** und einer umgerechneten, bei ausländischen Universitäten auf halben Notenwert gerundeten **Note** ausgewiesen.
- Anstelle der bisherigen individuellen Prüfung, Anrechnung und Einbuchung einzelner Austauschurse erfolgt neu eine **Pauschalanrechnung**. Dies **erhöht die Flexibilität** eines Austauschs bedeutend.

Zulassungs- und Anrechnungsstelle

Alle Änderungen der Reform können Studierende im StudentWeb nachlesen (Studentweb.com)

Studentenparlament durchgeführten Umfrage von der Programmvertreterin des SIM sagten 87% der befragten Studierenden, dass sie mit dem Verschieben der Reform nicht zufrieden seien.

Macht die Reform den Austausch unattraktiv?

Auch das prisma kritisierte die ursprüngliche Reform. So wurde hinterfragt, ob die HSG mit der Reform kommuniziere, dass das Erzielen von guten Noten an der HSG wesentlich schwerer sei als an anderen Universitäten. Wenn dies jedoch die Einstellung der Universität sei, dann gäbe es keinen Grund mehr, im Master den Schnitt des Bachelorzeugnisses heranzuziehen. Denn dort würden nach Logik der Universität eben jene Studierende profitieren, die keinen Bachelor an der HSG absolviert hätten.

Nach Aussage der Zulassungs- und Anrechnungsstelle ist dies jedoch nicht der Fall. Denn: Bereits heute werden die Bachelornoten von HSG Studierenden und Studierenden anderer Universitäten, die neu an der HSG sind, nicht blind gleichgesetzt. Laut Rigamonti werden Umrechnungstabellen genutzt, die unter Berücksichtigung der Schwierigkeit des Notenerwerbes die Notenschnitte ausgleichen würden.

Ein weiteres Problem im Master, dass durch die Reform entstehen könnte, ist die stärkere Gewichtung von Hauptkursen im Graduierendenschnitt. Aus dem Bachelor ist es bekannt, dass Studierende im Kontextstudium oder Wahlbereich, verglichen mit Pflichtkursen, bessere Noten erhalten. Im Austausch können sich Masterstudierende aber keine Pflichtkurse anrechnen lassen. Dies führt dazu, dass Hauptkurse prozentual stärker ins Gewicht fallen werden und so den Schnitt herunderdrücken könnten. Dies würde einen Austausch auf Masterlevel unattraktiver machen. Rigamonti sieht dies jedoch nur als marginalen Effekt an. Da durchschnittlich nur 17 Credits im Austausch absolviert werden würden, hätte der Effekt keine grosse Wirkung.

Kommunikatives Verbesserungspotenzial

Ein weiterer Kritikpunkt der Studierenden war die mangelhafte Kommunikation seitens der HSG. Das Problem dabei ist, dass das StudentWeb die offizielle Kommunikationsplattform der Universität ist. Nichtsdestotrotz wurde bereits angekündigt, dass die Reform in einem Newsletter nochmals kommuniziert wird. An diesem Punkt kommt aber auch die Studentenschaft ins Spiel. Als Bindeglied zwischen Universi-

tätsleitung und Studierenden liegt es auch in der Verantwortlichkeit des Vorstandes sicherzustellen, dass studienrelevante Reformen ausreichend kommuniziert werden. Weshalb die Reform in keinem der Newsletter der Studentenschaft thematisiert wird, bleibt unklar. Im Studentenparlament bestritt der Vorstand, dass es Aufgabe der SHSG sei, solche Informationen zu kommunizieren, sondern der Universität.

Die Reform des Austauschs hat grundlegende Probleme aufgedeckt: Die HSG erreicht mit ihrer Kommunikation nur wenige Studierende und die Kommunikation der Studentenschaft steckt noch in den Kinderschuhen. Die Austauschreform ist, so sagen es die Allermeisten, langfristig gesehen nötig. Dass die Reform nun doch erst im Jahr 2023 in Kraft tritt, wirkt auf den ersten Blick chaotisch, doch war es in Anbetracht der Planbarkeit und Transparenz der einzig richtige Schritt.



Das SLTA Student Chapter St. Gallen

Der neue LegalTech Verein der Universität St. Gallen stellt sich vor. Er begeistert mit spannenden zukunftsorientierten Fragen in Bezug auf Schnittstellen von Recht und Technologie. Von Studierenden für Studierende.

Noch nicht einmal zwei Jahre alt ist der neugegründete LegalTech Verein an der Universität St. Gallen. Im Mai 2020 fanden sich mehrere Studierende aus dem juristischen Studiengang zusammen und setzten eine Idee in die Tat um. Die meisten der Gründungsmitglieder kannten sich durch den gemeinsamen Studiengang und aus der Tätigkeit als PC-Tutoren. Diese beiden Interessensgebiete verbanden sie auch bei der Gründung des neuen Vereins: Die Schnittstelle von Recht und Technologie. Dabei steht die Digitalisierung und Automatisierung der Rechtsbranche im Mittelpunkt. Die Gründungsmitglieder sind der Meinung, dass sich ihre Branche nur mit Zurückhaltung und Argwohn diesem Thema nähert. So ist beispielsweise der Rechtsverkehr mit und die Akteneinsicht bei Schweizer Gerichten noch nicht elektronisch möglich.

Der Verein an der Universität St. Gallen ist nicht der einzige seiner Art in der Schweiz. Drei weitere Student Chapter agieren an den Universitäten in Basel, Genf und Zürich. Obwohl autonom agierend, sind sie im Gefäss des SLTA Chapter NextGen der Swiss LegalTech Association (SLTA) lose zusammengeschlossen. Dieses Netzwerk erlaubt ihnen einerseits den Wissenstransfer bezüglich Eventorganisation, Marketingmassnahmen und Sponsoringakquise, andererseits können die Mitglieder eines jeweiligen Student Chapter auch an den Events der anderen Student Chapter teilnehmen. Dies sorgt für ein abwechslungsreiches und reichhaltiges Programm. Die Kooperation unter dem Dach der SLTA sorgt für eine ideale Anbindung

an die juristische Praxis und einen grossen Pool an versierten Fachreferenten für die Events. Alumni-Mitglieder der Student Chapter profitieren sogar doppelt. Nach dem Abschluss des Studiums ist die Mitgliedschaft bei der SLTA für die AbsolventInnen während zwei Jahren kostenlos.

Keine Programmierkenntnisse notwendig!

Das Präsidium des LegalTech Vereins versicherte im Interview, dass eine Mitgliedschaft im Verein keinerlei Programmierkenntnisse voraussetze. Viel wichtiger ist der Mut und die Neugier, sich mit den Entwicklungen des juristischen Berufsfelds auseinander zu setzen, auch wenn man mit IT ansonsten nicht viel anfangen kann. Es geht vielmehr um die Zukunft der klassisch-juristischen Tätigkeit als eine Zweitausbildung zum Informatiker. Die Aufgaben, die einen als junge Juristin bzw. als jungen Juristen auf dem Arbeitsmarkt erwarten, verändern sich mit dem Inhalt der Digitalisierung. Es ist deshalb wichtig, sich mit dieser Thematik bereits während seines Studiums zu beschäftigen. Nicht zuletzt erhöhe sich hierdurch auch die Attraktivität für einen zukünftigen Arbeitgeber. Ein Blick auf vergangene Events zeigt sodann die Vielfalt des Vereinsangebots. So waren dies zum Beispiel ein praxisorientierter Workshop, in welchem unter Anleitung einer Grosskanzlei im Team ein eigenes LegalTech-Tool mit der No-Code Software BRYTER erarbeitet wurde oder ein Seminar zu den datenschutzrechtlichen Herausforderungen für Start-Ups. Zuletzt präsentierte renommierte Wirtschafts-

kanzleien ihre in der Praxis verwendeten LegalTech-Tools und diskutierten die Zukunft des Anwaltsberufs in einem moderierten Panel-Publikumsgespräch. Dabei kamen auch typisch betriebswirtschaftliche Disziplinen wie Digitalisierungsstrategien, Effizienzsteigerung und Geschäftsmodellinnovation zur Sprache. Der Verein verfolgt laut eigener Aussage einen interdisziplinären Ansatz und beschränkt sein Engagement nicht auf Interessenten aus den juristischen Studiengängen.

Bei der ganzen Begeisterung gilt es aber, die Gefahren und Grenzen der Digitalisierung nicht aus den Augen zu verlieren. Der Verein beschäftigt sich deshalb auch mit der Kehrseite der Medaille, wenn er an seinen Events aufzeigt, wo LegalTech auf derzeit unüberwindbare Hindernisse stösst und die Kernkompetenzen des Juristen bzw. der Juristin, die Beratung von Menschen, ins Zentrum stellt.

Events von Studierenden für Studierende

Als studentischer Verein konzipiert, beschäftigt sich das SLTA Student Chapter St. Gallen aber nicht bloss mit berufspraxisorientierten Themen, sondern bietet auch Events mit studiumsbezogenen Inhalten an. So wurden an einem vergangenen Event auch ein für Studierende kostenloses Rechercheprogramm vorgestellt, mit dessen Hilfe Entscheide und deren Instanzenverlauf angezeigt werden können. Ebenso schlägt das Programm Entscheide mit ähnlichen Stichwörtern und denselben Gesetzesartikeln vor und erlaubt zugleich, die parlamentarischen Debatten zu den relevanten

Gesetzesartikeln einzusehen. An einem anderen Event präsentierte der Verein Programme, die die eigenen Vorlesungsnotizen direkt zu lernbaren Karteikarten transformieren können, wie eine eigene juristische Wissensdatenbank aufgebaut werden kann, um Zusammenhänge besser verstehen zu können und schliesslich wie mit Word Plug-Ins das juristische Zitieren vereinfacht werden kann.

Eigenständige Projekte

Ergänzt wird das Eventangebot des Vereins durch vom Vorstand geleitete Projekte, die unter dem Titel LegalTech Academy laufen. In diesem Semester erstellt der Verein eine Vergleichsplattform zu den kantonal unterschiedlich geregelten Anwaltsprüfungen. Der föderalistische «Kantönligeist» spiegelt sich in den unterschiedlichen Spezifikationen für das Anwaltspatent wieder, wie zum Beispiel den geprüften Fächern, die Anzahl der Prüfungstermine pro Jahr und damit verbunden die Dauer des Wegs bis zum Anwaltspatent und die zulässige Anzahl an Wiederholungen der Anwaltsprüfung. Ziel des Projekts ist es, laut dem Präsidenten Mirco Eigenmann, neben der Vereinfachung des Entscheids in welchem Kanton das Patent erlangt werden möchte, den Kantonen auch

einen Spiegel vorzuhalten und eine Vereinheitlichung der Prüfung anzustossen. Die Mitglieder des Vereins sind je nach Befähigung für das Sammeln der Daten oder die technische Umsetzung der Webseite engagiert.

Ein weiteres Projekt bearbeiten die verschiedenen Student Chapter in Zusammenarbeit mit der SLTA im kommenden Frühlingssemester. So entsteht unter dem Brand Legal Education Map eine interaktive Karte der Schweizer LegalTech Ausbildungsmöglichkeiten. Dies sind zum Beispiel die Veranstaltungen an der HSG zum Thema LegalTech, aber auch Konferenzen wie das Weblaw Forum LegalTech oder der CAS in LegalTech an der HWZ. Die Karte soll dabei alle relevanten Bildungsangebote in der Schweiz übersichtlich darstellen.

Vereinsleben

Das SLTA Student Chapter St. Gallen zählt mittlerweile rund 150 Mitglieder und erfreut sich einem stetigen Wachstum. Die Mitgliedschaft im Verein ist kostenlos und kann über den untenstehenden QR-Code abgeschlossen werden. Der neueste Event zum Thema Justitia 4.0, die Digitalisierung der Justizbehörden, fand in Kooperation mit ELSA St. Gallen am 6. Dezember statt. Bei In-

teresse am Verein, kann man sich anmelden, um an zukünftigen Events teilzunehmen. Es lohnt sich auf jeden Fall!



QR-Code zur kostenlosen Anmeldung zum SLTA (zVg)



Event Grosskanzlei der Zukunft (zVg)



SHSG



prisma



The SHSG turns 100! To commemorate this, the SHSG hosted the 100-year Jubilee Ceremony at the University of St. Gallen alongside club presidents and team members, HSG Alumni and Alumna, HSG faculty and honoured guests. The aim of this event: pay tribute to the unique club landscape and student engagement on campus. Participants were enthusiastic to be able to meet in-person since the eruption of the COVID-19 pandemic to discuss challenges, opportunities and facilitate synergies across the club landscape.

The program of the ceremony in the Aula consisted of various speeches and performances. Lukas Zumbrunn, President of the SHSG, spoke about his close connection to student engagement at HSG and his visions for the next 100 years. Prof. Dr. Sascha Spoun, SHSG president from 1992 to 1994, reflected on student engagement many years ago while highlighting its future possibilities at HSG as well.

Ali Jouini, SHSG Vice President last year, reflected on the SHSG's challenges during the pandemic

and efforts students made to innovate their offerings through a virtual setting. Dr. Jessica Aschari Lincoln reflected on leading the Student Leaders Workshop for the past ten years, an opportunity that greatly strengthens one's self- and organisational leadership skills and an excellent place for exchange amongst club representatives as well.

Calimna Sladic (AIESEC), Anna Kurth (Oikos), and Sandra Ramme (EConnect) gave their presentation on the strategic collaboration of HSG student associations in the face of global challenges, highlighting the necessity of increased emphasis on sustainability topics. START Global Vice-President Nick Rupprechter was determined that student engagement turns lecture halls inside out! Specifically that, in addition to earning credits and getting good grades, students eagerly volunteer in extracurricular activities to make an impact while discovering one's own passions.

100-year anniversary of the SHSG.

Celebrating the exceptional efforts of students at HSG

To further pay homage to the exceptional efforts of students, Salsita Rica Club gave a stunning salsa performance while Calimna Sladic closed the ceremony with a beautiful song on stage.

At the dinner, UniOrchestra played a number of hits and classics.

We would like to extend a sincere thank you to all who attended and contributed to this memorable event, to kick-start the next 100 years of student engagement at HSG!

Text:
SHSG – Student Union



finance.

Andy
Jérémie
Jasmin
Claudia



marketing.

Quirine
Leonie
Marlen
Delphine
Victoria
Chiara
Valeria



IT.

Martin
Massimo
Laura
Matthias
Félicité
Max



events.

Quirine
Lars
Eva
Chiara
Rachelle
Claire
Daniel

Sadijan
Carla
(Till)
(Konstantin)
(Jonathan)





representation of interests & study.

Daniel
Livia
Denise
Katrin
Jonas

(Carole)
(Myrjam)
(Anna)
(Dardan)



clubs & hr.

Carl-Philipp
Irina
Florian
Veronica



SHSG board.

Irina, Vice-president & Head of HR & Clubs
Jérémie, Head of Finance
Quirine, Head of Marketing & Events
Lukas, President
Livia, Head of Representation of Interests & Study
Martin, Head of IT & Campus Culture

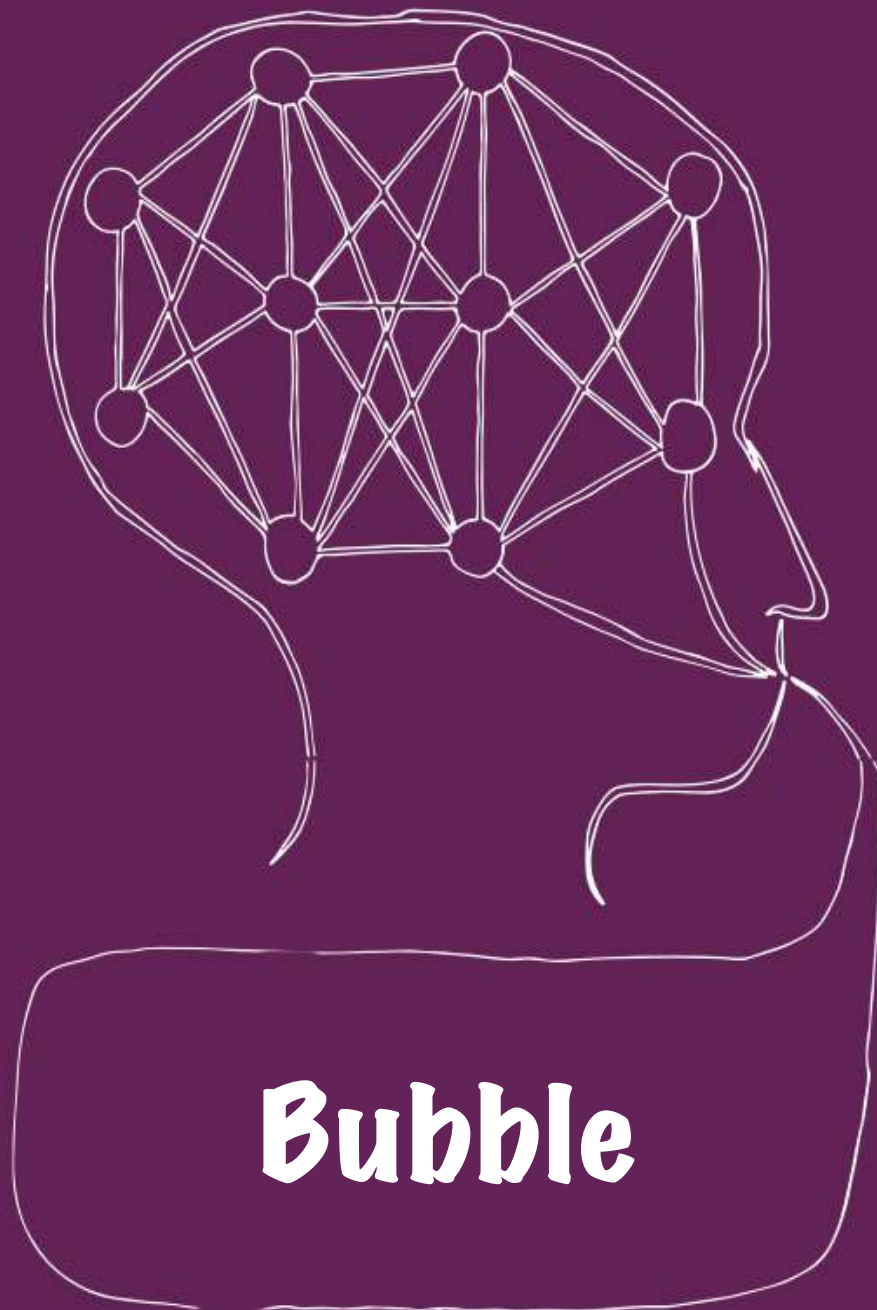


October 27th

Día de los muertos recap.



Thema



prisma



Als Tulpen so viel wie Häuser kosteten

Die Tulpenmanie im Holland der 1630er Jahre gilt als die erste bekannte Finanzblase der Wirtschaftsgeschichte. Die Preise für Tulpen bewegten sich in immer neuen Sphären – bis die Blase platzte.

Die ursprünglich aus Zentralasien stammende Tulpe verbreitete sich von dort zuerst bis in den östlichen Mittelmeerraum. Im 16. Jahrhundert gelangten die ersten Tulpenzwiebeln aus dem Gebiet der heutigen Türkei nach Holland. Dort begeisterten die exotischen neuen Blumen mit ihren verschiedenen Farben und Mustern. In nach italienischem Vorbild angelegten Prachtgärten wurden die Zwiebeln eingepflanzt und von der Bevölkerung bestaunt. Nach einer Weile wurde mit Zucht und Handel der begehrten Blume angefangen, sodass zum ersten Mal ein Markt für Tulpen entstand.

Tulpenpreise nehmen Fahrt auf

Weil die Blumen nur wenige Wochen im Jahr blühen und das Ablegen aus der Mutterzwiebel mühsam und zeitaufwändig ist, übertraf die Nachfrage das Angebot und die Preise begannen zu steigen. Da die Begeisterung für die exotische Pflanze in eine wirtschaftlich prosperierende Zeit fiel, wurden die hohen Preise gerne gezahlt. Holland hatte sich soeben von der spanischen Krone unabhängig gemacht und schwang zur wohlhabendsten Nation Europas auf. Im «goldenen Zeitalter» fielen die hohen und weiter steigenden Preise für Tulpen nun immer mehr der oberen Bevölkerungsschicht auf, die sich an den Profiten beteiligen wollte.

Als plötzlich nicht nur Tulpenliebhaber auf dem Markt nach neuen Objekten für ihre Gärten Ausschau hielten, kam die Tulpenmanie in Fahrt. Die Tulpen wurden nun nicht mehr nur zur Blütezeit im Frühling gehandelt, sondern während des ganzen Jahres. Auf Terminmärkten wurden sich Rechte an Tulpen gesi-

chert, die zu dem Zeitpunkt nur als Zwiebeln existierten. Die Händler setzten darauf, dass die Preise weiterhin so stark steigen würden und sie die Tulpen zum Zeitpunkt der Vertragseintretung teurer verkaufen könnten. Wie stark die Preise tatsächlich stiegen, ist heute umstritten. Legenden besagen, dass Tulpen zum Höhepunkt der Manie so teuer wie ein Amsterdamer Haus werden konnten. Historiker*innen, die der Blase auf den Grund gingen, sind sich aber sicher, dass es sich dabei um Einzelfälle handelte.

Die Blase platzt

Im Februar 1637 platzte die Blase schliesslich, als bei einer Auktion keine Abnehmer für hochgehandelte Tulpenzwiebeln gefunden werden konnten. Preise implodierten über Nacht und die Beteiligten standen vor unzähligen noch unbezahlten Terminverträgen, die Tulpen zu exorbitanten Preisen handelten. Wie auch heute üblich, wenn ausufernde Märkte zu wirtschaftlichen Proble-

men führen, musste auch im goldenen Zeitalter der Staat eingreifen. Es wurde beschlossen, dass die Verträge nicht rechtlich durchsetzbar waren und sich zahlreiche neu gegründete Schiedskommissionen um Uneinigkeiten kümmern mussten.

Die historische Bedeutung dieser ersten «Finanzbubble» ist umstritten. Gemäss der Legende hatte die Tulpenmanie weitreichende Auswirkungen auf die holländische Wirtschaft und führte zu zahlreichen Insolvenzen privater Kleinanleger unterer Bevölkerungsschichten. Historiker*innen gehen hingegen davon aus, dass die Tulpenmanie nur sehr kleine Kreise in den obersten Bevölkerungsschichten zog. Beteiligte Händler waren allesamt so vermögend, dass Verluste im Tulpenhandel überschaubar blieben und die holländische Wirtschaft nicht durchgeschüttelt wurde. Übrig bleibt uns heute aber auf alle Fälle eine schöne Parabel über Bewunderung, Gier und irrationale Märkte.



Die Ruhe vor dem Sturm (Mariska Rüger)



Who are successful people and what can you learn from them?

Nowadays, success has become an inalienable wish of almost every person. We strive to stand out through our achievements and to be the best. It is wonderful to have dreams and the will to achieve them. But what is success?



Are you the one to succeed?
(Unsplash.com)

The romanticisation of success is common and leads to the idea that everyone can become successful, which is partly true. But there is another side to every coin. Let's assume some people are more prone to become successful. However, who are they and what makes them different?

A difficult childhood

A tendency to take responsibility already as a child plays an important role when growing up. Those people know they are not the centre of the universe and do not expect indulgences. Therefore, while growing up they will continue to look for problems and try to solve them. It is this particular quality that gives rise to the entrepreneurial streak.

Narcissistic tendencies

Narcissistic tendencies combined with a high intellect are able to conquer many mountains. Narcissists tend to view themselves as better humans than the rest of us. They see themselves as almost flawless and are therefore less susceptible to the opinions of others. Therefore, they tend to experience less drawbacks while climbing the career ladder.

Link between antisocial tendencies and success

Less than 1% of the world's population show signs of extreme antisocial disorder (formerly known as psychopathy or sociopathy) but there are some positions in which psychopathy and narcissism have a significant proportion: CEOs (15-20%), Scientists (12-15%), Politicians (20-27%), Writers (35-50%). Thinking about this may change the way you look at «success».

But everyone has something to learn. With which qualities can these people enrich our consciousness?

Lack of shame

Shame is a subconscious signalling system that allows to blend in with other people and adapt to other cultures. It is difficult to imagine the absence of shame – on the other hand, shame is a force that binds us. It paralyzes us. How productive is it to feel shame? These people are not concerned about it – they are ashamed, and they move on.

Lack of anxiety and no fear of making mistakes

Everyone felt shame and fear at least once before doing something. On the contrary, psychopaths actively

and deliberately seek mistakes – the more, the better you know yourself and the easier you can find your point of growth. Stephen King received 60 rejections before he was first published. This may seem insignificant, but how does one have to think to overcome people's denial and move on with such ease? Many would have given up.

Cold empathy

The inability to feel other people's emotions, but the extraordinary ability to understand them and betray them in analysis. What is that person experiencing? They are like a machine – good at managing other people's emotions, rationally understanding what others want from them. They need external stimulation all the time and vitally need to immerse themselves in chaos; this is what we call «stepping out of their comfort zone». Psychopaths mentally can't be in it. They are constantly out of that zone. From their point of view, personal goals are the only thing worth pursuing, and nothing should stand in their way.

In this way, the core of an ordinary person's success can easily be borrowed from extraordinary people. Not being a psychopath or a person with a low income as a child, you should not try to replicate the actions of these people. Their minds and worldview function very differently. In addition, there are other ways to achieve success...



To be, or not to be a bubble, that is the question

I started my research about the cryptocurrency bubble without knowing anything other than the fact that bitcoin exists and that it is a big deal. So here is what I learned.



Bitcoin is often not taken seriously, therefore memes are made about the currency (KAPWING)

Bitcoin is a digital currency that functions as a medium of exchange. It was a revolutionary idea due to the fact that it is controlled through cryptography instead of central authorities. Essentially, it removes the middleman which standard currency forms use. This was praised back in 2009 after their launch since the circumvention of financial infrastructures appeared attractive to many because of the recent financial crisis. However, despite the increasing numbers of individuals and institutions accepting bitcoin as a legitimate form of payment, it remains a highly volatile asset. Since its launch, it has experienced numerous booms and crashes with minor environmental factors greatly influencing the daily stock price. Apart from its daily vola-

tility, bitcoin presents many other issues like damaging the ecosystem due to tremendous amounts of electricity consumption used for processing, abundant cases of fraud, and the general lack of regulation. All these factors further feed into its uncertainty. Although stock prices have reached an all-time high in October 2021, closing at around 60,000 USD per Bitcoin, several experts advise investors only to spend small percentages of their portfolios on bitcoin because of the high probability of it being an economic bubble. Even big names within the financial world like Warren Buffett, Laurence Fink (CEO Black Rock), and Paul Krugman (Nobel prize economics) have discredited any form of stable future for the currency – while others such as Elon Musk and

billionaire hedge fund managers have endorsed it by claiming it is the future gold. Interestingly enough, amongst younger investors, the currency has found lots of popularity since millennials are their primary owners. Therefore, it is difficult to assess if they are here to stay, suppose it all depends on who you ask.

Autorinnen:

Yunzhen Lena Yang & Tenzin Pelzom Drongdö



Die Top 3 Klischees an der HSG

Die Universität St. Gallen ist eine der renommiertesten Universitäten der Schweiz und geniesst auch im Ausland einen guten Ruf. Jedoch ist auch sie nicht sicher vor Klischees. Dieser Artikel wird drei solcher Klischees auf den Grund gehen und euch zeigen, wie viel Wahrheit tatsächlich dahintersteckt.

Luxus-Kultur an der HSG

„Wieso haben viele Studierende gegen Monatsende eigentlich kein Geld mehr? Man kann doch einfach zum Automaten gehen und welches abholen“, ist nur einer der Sprüche von BWL-Justus, der sich auf den Sozialen Medien über den HSG-Stereotyp lustig macht. Nicht nur Justus ist einer der bekannten Namen, die mit diesem Stereotyp in Verbindung gebracht werden, sondern auch Maximilian oder Marie. Die Gemeinsamkeiten der drei sind, dass sie BWL studieren, ihre Eltern steinreich sind und sie die Probleme der Mittelschicht nicht verstehen. Man kann sie an ihren mittellangen blonden Haaren, die nach hinten frisiert sind, und ihrer Rolex am Handgelenk erkennen. Dazu tragen sie meist ein Polohemd und, nicht zu vergessen, den Pullover um den Nacken. Ihre Freizeit ist sehr luxuriös gestaltet und wird durch Vaters Geld finanziert. Ob dieser Stereotyp wirklich auf die Studierenden zutrifft, untersucht die Umfrage, welche das prisma 2013 durchgeführt hat. Diese weist darauf hin, dass 43% der Studierenden an der HSG einen Nebenjob betreiben und in Wirklichkeit viel mehr Wert auf ihre Zufriedenheit legen als auf Geld. Ausserdem kann wahrscheinlich jeder, der selbst an die HSG geht oder gegangen ist, bestätigen, dass die Universität von individuellen und meist bodenständigen Studierenden besucht wird.

Consulting- der einzig wahre Beruf für HSGler

Wer an die HSG geht, wird sicher schon einmal eine Masse an Studierenden in Anzügen gesehen haben. Das sind die Mitglieder der berühmten Consulting Vereine. Was für

«normale» Universitäten die HSG ist, das sind die Consulting-Leute für die HSG-Studierenden, die Abgehobenen. Es stimmt zu einem gewissen Grad, dass an der HSG – verglichen mit anderen Universitäten – mehr in die Consulting Branche gehen. Das sieht man auch an den vielen Vereinen an der HSG, welche diese Nachfrage unterstützen. Der Beitritt zu diesen Vereinen ist nicht leicht, da man sich wirklich mit einem Lebenslauf und Motivationsschreiben bewerben muss. Auch die grossen Unternehmen wie PwC, McKinsey und BCG sind auf diese grosse Nachfrage aufmerksam geworden und erwerben viele zukünftige Geschäftsführer*innen von der HSG. Man könnte leicht Personen in Anzügen mit Hochnäsigkeit und Arroganz in Verbindung bringen, aber das heisst noch lange nicht, dass sie es auch sind.

Networking, Networking, Networking

Zum grossen Sportangebot an der HSG gehört nicht nur Basketball, Tanzen und Golfen, sondern auch Networking kann dazu gezählt werden. Alles dreht sich darum, LinkedIn-Kontakte zu knüpfen und sich dadurch ein Netzwerk zum persönlichen Weiterkommen zu bilden. Es ist natürlich, dass man neue Personen kennenlernen möchte und an der HSG, wie auch an allen anderen Universitäten, hat man die Möglichkeit, Freundschaften fürs Leben zu schliessen. Dadurch, dass das Studium sehr herausfordernd sein kann, wächst man als Studierendenschaft auch stark zusammen. Networking muss nicht als klischeehaftes BWL-Verhalten angesehen werden, sondern als sinnvolles Werkzeug, um neue Leute und Meinungen kennenzulernen und Spass zu haben.



Let the networking begin. (Unsplash.com)



Sports is back – Impulse Summit 2021 by Sports Business Club @ HSG

Under the topic of «Lessons Learned», the Impulse Summit organised by HSG students took place this October, once again bringing together the who's who of the sports world for a joint intergenerational dialogue.

Countless major events had to be significantly reduced or even cancelled due to the pandemic. The Impulse Network, the student-run HSG initiative and parent organization of the Sports Business Club @ HSG (SBC), also experienced this and had to postpone the physical Impulse Summit by one year. In 2020, albeit being a full success, the Summit was transformed to a one-week virtual Impulse Week with two daily sessions. On 28 October 2021, it was finally time for the gates of Haus Würth in Rorschach to open once again and admit personalities from the world of sports and the sports industry.

Impulse generator

Together with 50 students, the 5-member organizing committee called for a discussion amongst sports officials and, with the chosen theme of «Lessons Learned», provided an impetus to recapitulate the past and collectively draw lessons from the experience. With a focus on digitalization, innovation,

leadership and responsibility, participants were encouraged to compare the impacts and consequences of the pandemic across industries, share experiences and collectively implement «Lessons Learned».

Covid-19: interfering impulse and opportunity

Despite vast losses, conference participants were quick to agree that Covid was and is as much of an opportunity as it is a detriment for the sports industry. The pandemic caused many clubs to lose important sponsors, some had to fear for their existence, and countless disappeared altogether. At the same time, this dark period was able to bring important insights to light. For example, as could be seen from various discussions, Covid brought an inestimable added value in the form of positive side effects, such as more rapid digitisation, more flexible adaptations to changes, and an indication of the importance of a healthy corporate culture.

Impulse for change

First and foremost, however, Covid displayed the key aspect of sports: people. Regardless of the size of clubs, the profitability of partnerships, or the reach of events, the sports industry depends on the individual. The sessions came to the unanimous conclusion that, in the future, greater value must be placed on the importance of stable partnerships on a business and personal level.

Maintaining impulse

The Impulse Summit 2021 thus once again offered experts and students a platform for international and cross-generational dialogue. This intergenerational dialogue is heavily dependent on the future of the industry: young students. Hence, «Global Talents», as the international student participants are called, are of vital importance to the Impulse Summit – and sometimes even care for the comedic side of things. This was, for instance, the case at a discussion in the plenary hall, after a member of the team started her speech with a statement about the dinner the night before: «I was the youngest at the table – by far»! The crowd instantly broke out laughing and a smooth start for an open and honest discussion was made. The conference was therefore able to highlight the importance of responsible and sustainable interaction and visibly drew the participants into the spell of a promising future for sports.



*Impulse Summit 2021
– a spectacle to behold (SBC)*

Shaping the future of the Sports Industry

The Impulse Network is a student-driven, not-for-profit movement founded to **create** impulses for change in the sports industry.

We are committed to **connecting** political, business, cultural and other leaders in society to drive change on a global and regional level. In everything we do, we strive to **educate** and demonstrate outstanding entrepreneurship through the students involved in our initiative — and all of this with moral and intellectual integrity.

Our flagship event, the **Impulse Summit**, brings together 200 sports industry experts and 70 selected young talents from all over the world. Under a guiding yearly topic, the participants engage in a two-day conference designed to challenge the industry's status quo. Additionally, the Impulse Network created platforms based on our three core topics. Each platform has its own focus point where we address current challenges through **industry projects** to make a lasting impact in the sports business. Each team member gains practical experience through our project partners (such as McKinsey & Co, FC Bayern Munich and many more) and develops real-life skills besides their studies.



Join the Team of 2022

Grab the opportunity to evolve within a young uprising student initiative and join the team! All positions are currently open!

As part of the initiative, you will join a **one year journey** that concentrates its efforts on the organisation of the annual Impulse Summit. Since 2018, leading experts from within and around the industry have engaged in discussions with international, highly educated, and passionate young talents. The Club seeks every participant to gather Impulses, think beyond the ordinary, and develop solutions through its formats.



Apply now! Open Positions:

Marketing: develop and publish the initiative's branding, design, and wording.

Event Management: ensure a unique conference experience for all attending participants.

Network: ensure a high-quality field of experts at our flagship event, covering various opinions, backgrounds and knowledge.



Meinungs-Meta-Morphose

Der Konzern Facebook nennt sich jetzt Meta und soll die nächste Evolution sozialer Verbindung symbolisieren, aber die schockierenden Dokumente, die die Whistleblowerin und ehemalige Mitarbeiterin Frances Haugen veröffentlichte, sind damit nicht vergessen und es stellt sich die Frage, auf welche Weise die Zukunft Metas evolutionär sein wird.

Frances Haugen ist Amerikanerin und war während der Präsidentschaftswahl 2020 Produktmanagerin im Team für «Civic Misinformation» bei Facebook. Heute ist sie bekannt als die Whistleblowerin von Facebook. Sie veröffentlichte umfassende, interne Dokumente, die als die Facebook-files bekannt wurden. Am 3. Oktober 2021 trat sie in der investigativen Fernsehshow «60 Minutes» auf und rückte so in den Mittelpunkt der Aufmerksamkeit der Medien und der Gesellschaft. Am 5. Oktober bezeugte sie ihre Aussagen und Dokumente vor dem US-Senat und am 8. November 2021 trat sie vor das Europaparlament.

Ihr Anliegen: Aufklären, dass Facebook Kinder und Jugendliche gefährdet, die Bevölkerung radikalisiert und so die Demokratie schwächt. Was sie will: Eine gesetzliche Regulierung solcher Plattformen. Man soll die Kontrolle von drei Milliarden Menschen nicht dem guten Willen von Mark Zuckerberg überlassen. Die veröffentlichten Dokumente beinhalten Studien, die nahelegen, dass Depressionen und das Nutzen der Facebook-Tochter Instagram zusammenhängen. Des Weiteren bringen sie die Radikalisierung der Gesellschaft in Verbindung mit Extremereignissen wie etwa dem Sturm auf das US-Kapitol Anfang Januar, welcher unter anderem durch spezifische Algorithmen Facebooks gefördert wurde.

Die Problematik von Algorithmen
Algorithmen sind Computerprogramm-Bausteine, um Probleme zu lösen. So wie ein Kochrezept die Zubereitung einer Mahlzeit beschreibt, weisen Algorithmen Computer an, wie in grossen Datensätzen Muster sichtbar gemacht werden können.

Ein Beispiel für einen Algorithmus, der anhand bestehender Interessen Informationen filtert und priorisiert, ist der Google-Algorithmus, der mithilfe des Suchverlaufs und weiteren Informationen abschätzt, was den Suchenden am meisten interessiert, weswegen eine andere Person auch nicht unbedingt dieselben Resultate erhält.

Somit können Algorithmen Filterbubbles und Echokammern erzeugen. Wenn der Algorithmus nur Themen empfiehlt, die den Suchenden sowieso schon beschäftigen oder zu diesem passen, entsteht eine Filterblase, die einheitliche Informationen hervorhebt und gegensätzliche herausfiltert. Echokammern sind das Umfeld von Kontakten mit selber Meinung und Einstellung. Sie ergeben sich daraus, dass der Mensch sich gerne mit Gleichgesinnten umgibt und der Algorithmus verstärkt Personen mit gleichen Freunden und Interessen vorschlägt. Dies hat den Effekt, dass alle «Freunde» in einer Echokammer mit derselben Filterblase sich immer gleiches Gedankengut vorleben, diese einseitige Meinung endlos wiederholt und sich alle gegenseitig bestärken und bestätigen. Das kann polarisierend und radikalierend wirken, denn Meinungen werden nie hinterfragt und es bildet sich der Eindruck einer Realität, die es so nicht gibt.

Der Newsfeed-Algorithmus

Im Fall von Facebook ist ein springender Punkt der Newsfeed-Algorithmus, der durch Themenvorschläge ebenfalls Filterblasen und Echokammern erschafft. Der Facebook-Newsfeed wird seit längerem von einem Algorithmus gestaltet, der aus der Flut möglicher Informationen eine Vorauswahl trifft. Entscheidend dabei sind die Bewertungskri-

terien, anhand derer Beiträge evaluiert werden und bestimmt ob und wie weit Beiträge verbreitet und vorgeschlagen werden.

2018 wurde eine entscheidende Änderung an diesen vorgenommen, da weniger geteilt und diskutiert wurde. Facebook begann unattraktiver zu werden. Die Bewertung wurde angepasst und eine Formel eingeführt, die «meaningful social interaction» (MSI) misst und fördert. Diskussionen, Kommentare und Emoji-Reaktionen – das heisst traurige, lachende oder wütende Emojis – wurden höher bewertet als einfache «Likes».

Wut nimmt zu

Mit einer ordentlichen Portion optimistischer Naivität könnte Facebook diese Optimierung tatsächlich nach bestem Wissen und Gewissen vorgenommen haben. Haugens Dokumente zeigen aber, dass interne Untersuchungen schon früh feststellten, dass besonders kontroverse Inhalte, die Diskussionen anheizten und viele wütende Emojis auslösten, höhere Bewertungen bekamen und so mehr angezeigt wurden. Beschimpfungen und Drohungen auf Facebook nahmen zu, Politikbeiträge rutschten ins hetzerische und eine polnische Partei meldete gar, sie veröffentliche nun hauptsächlich noch negative Beiträge.

Deswegen wurde der Algorithmus betreffend Gesundheit, Politik und Covid 2020 angepasst. Diese Anpassung auf alle Inhalte auszuweiten, wurde von Zuckerberg abgelehnt, da eine Abnahme der Nutzung und Interaktion zu befürchten war, was sich negativ auf Werbeeinnahmen auswirken würde. Je grösser Facebooks Reichweite, desto effizienter ihre Werbefläche.



Zucked: To be banned from facebook for posting controversial or offensive things.
(Unsplash.com)

Wie weiter?

Haugen versucht also wach zu rütteln und ihre Dokumente sind tatsächlich beunruhigend, aber wie weiter? Viele «alte» Facebook-Kritiker sind zwar angetan von der Entlarvungsarbeit, streiten sich aber darüber, was als nächstes zu tun sei.

Das Monopolproblem und die Demokratie

Antitrust-Experte Matt Stoller sagt, Haugen verstehe das eigentliche Problem nicht. Dieses wird in der riesigen Marktmacht Metas, so der neue Name des Konzerns, dem Facebook, Instagram und WhatsApp gehört, und dessen Monopolstellung gesehen. «Facebook's broken system is fueled by a growth-at-any-cost model as indicated by some of the testimony Haugen delivered to Congress – in other words, Facebook's badness is inextricably tied to its bigness.», so die Electronic Frontier Foundation (EFF). Während Haugen sich Regulierungen und Transparenz wünscht, sagt die EFF: «Requiring Facebook to divest Instagram, WhatsApp, and (...) limiting the companies' future mergers and acquisitions would (...) inject competition into a field where it's been stifled for many years now.»

Das ist ein interessanter Gegenvorschlag und es fragt sich, welche Strategie besser ist. Zum einen hat Meta tatsächlich eine enorme Macht und die Hälfte der Menschheit nutzt

Facebook – sind extreme Massnahmen da nicht angebracht? Aber ist es wirklich Zufall, dass Facebook eine solche Macht erreicht hat? Hat es nicht etwas Naives, wenn man denkt, die Zerschlagung Facebooks könnte Konkurrenz in einen Markt zurückbringen, in dem es seit längerem auffällig viele Monopole gibt? Die Grösse Facebooks bedingt sich vielmehr durch ihre von Skaleneffekten abhängige Produktionstechnologie. Heisst: Je grösser der Absatz, desto grösser der Gewinn – ohne natürliche Beschränkung. Facebook könnte nicht als etwas kleines individuelles existieren. Das Interessante an Facebook ist der verbindende, alles verknüpfende Aspekt – man kann jede*n auf Facebook finden. Ein Facebook auf dem nur eine kleine Gruppe Leute ist, ist vielleicht ganz nett, aber irgendwie zweckentfremdet. Ein ähnliches Problem stellt WhatsApp dar. Was WhatsApp so attraktiv macht, ist, dass fast alle es nutzen, man also mit nur einer App mit allen kommunizieren kann. Andererseits wurde Microsoft auch schon mit der Zerschlagung gedroht; könnte eine solche effizient sein? Oder könnte beim «growth-at-any-cost modell» das «at-any cost» nicht gerade durch eine Regulierung des Staates kontrolliert werden?

Haugens Forderung, Regulierungen zu erschaffen, machen insofern sicher Sinn, dass man in einer Welt, in der sich Monopolmärkte ausbrei-

ten, wahrscheinlich eine nachhaltige Strategie finden muss, damit umzugehen.

Die Wut und was sie macht

Ironischerweise argumentiert Meta ähnlich wie die EFF und beruft sich auf ein sehr viel tiefer liegendes Problem als die Funktionsweise eines Algorithmus, der in sich ja kaum moralisch zu bewerten ist. Facebook sagt zurecht, sie hätten die Wut nicht erfunden. Tatsächlich sollte es niemanden überraschen, dass es leichter ist, Menschen zur Wut zu inspirieren als zu anderen Gefühlen. Deswegen sind Facebook und der Algorithmus aber wohl kaum frei zu sprechen.

Während weder Grösse noch spezifische Algorithmen in sich zwingend negativ sind, scheint es, dass die heutigen Sozialen Medien zwar nicht böse sind, aber am Wesen des Menschen selbst scheitern. Wir waren schon vorher wütend, irrational und unmündig, aber was Facebook heute ist, bringt offenbar das Schlimmste in uns hervor. Könnte man ein solch manipulatives Instrument nicht auch zum Guten nutzen? Will man diese Macht lieber privaten Unternehmen überlassen oder dem Staat? Oder keinem von beiden?



Die unsichtbaren Wände unseres Denkens

Kulturelle Bubbles begleiten uns tagtäglich. Einige sehen wir, andere spüren wir, von wieder anderen haben wir keine Ahnung, dass sie überhaupt existieren. Doch was sind sie?

Soziale, auch kulturelle Bubbles genannt, gibt es in jeder möglichen Form. Dein Freundeskreis ist einfaches Beispiel dafür. Oder vielleicht dein Sportclub. Eines haben sie jedoch alle gemeinsam: Sie entstehen durch ein konstantes Umfeld, welches sich auf eine Weise abhebt oder unterscheidet. Sei dies nun eine Informationsquelle, eine Menschengruppe, ein Ort oder eine Tätigkeit. Zudem befindet man sich stets in einer Bubble, was nicht immer einfach bemerkbar ist.

Die Psychologie dahinter

Da sich Bubbles meistens mehr oder weniger unbewusst bilden, aber dann später einen grossen Einfluss auf uns haben, wurden sie in der Psychologie eingehender erforscht. Dabei wurden kulturelle Bubbles wie folgt definiert: «Die kulturelle Bubble bezieht sich auf das sozio-kulturelle Umfeld, in welches wir typischerweise eintauchen.» Das kann man sich auch grafisch vorstellen: Die kulturelle Bubble sei eine Seifenblase, die in einem Raum schwebt. Sobald du in diese Seifenblase eindringst (unter der Annahme, dass du fliegen kannst und die Seifenblase dabei nicht zerplatzt), bist du auf einmal von dieser umgeben. Und auch wenn du die Welt ausserhalb der Blase noch sehen kannst, so siehst du sie dennoch nur mit dem Filtereffekt der Blase. In unserem Beispiel also mit vielen Farben und etwas verschwommen. Und um diese Sicht zu verändern, kannst du entweder aus der Bubble wieder austreten, oder du veränderst die Zusammensetzung der Bubble an sich. In unserem Beispiel könntest du mehr Wasser oder Seife dazugeben, um die Sicht klarer oder farbiger und verschwommener zu machen.

Jeder Mensch hat seine eigene kulturelle Bubble, welche aus drei Ebenen besteht. Zuerst kommt die Mikro-Ebene, welche die direkten Kontakte und Familiensysteme beinhaltet. Dann kommt die mittlere Ebene. Diese bezieht sich auf die Communities, in welchen man sich bewegt, und den sozio-ökonomischen Status. Letztlich gibt es noch die Makro-Ebene, welche durch die soziale Identität, sowie unsere religiösen, politischen und soziologischen Ansichten, beeinflusst wird. Kurz, durch unsere Kultur. Spannend ist nun, dass es bei der Makro-Ebene am schwierigsten ist, aus der eigenen Bubble hinauszusehen und andere zu verstehen, obwohl sie die am einfachsten zu beeinflussende Ebene ist. Vielleicht ist das so, weil wir uns bei dieser Ebene nicht immer bewusst sind, dass wir in einer anderen Bubble sind als andere Menschen. So verstehen wir alle, wenn eine andere Familie beispielsweise andere Essenszeiten hat. Oder wenn ein eng zusammengewachsenes Sportteam gewisse Siegestänze vorführt. Da ist uns klar, dass sich diese in einer anderen Bubble befinden.

Die Rolle von Traditionen

Die Makro-Ebene hingegen bereitet uns Probleme. Unter anderem deswegen, weil wir verhältnismässig selten mit anderen Makro-Bubbles in Kontakt treten. Grund dafür ist unter anderem die Tatsache, dass diese Bubbles viel grösser und häufig geografisch voneinander abgegrenzt sind. So ist es für uns Europäer beispielsweise schwierig, gewisse Prozesse und Gewohnheiten von Bewohnern des asiatischen Raumes zu verstehen, während diese bei unseren Bräuchen vielleicht nur den

Kopf schütteln. Weiter erschwert wird das Verständnis anderer Makro-Bubbles dadurch, dass diese sich weniger direkt voneinander abgrenzen und der Übergang eher als fließend angesehen werden kann. Bei der Mikro-Ebene und den mittleren Ebenen ist diese Abgrenzung viel direkter. So kann sehr leicht zwischen verschiedenen Familien oder verschiedenen Communities unterschieden werden. Um die Problematik der fließenden Grenzen solcher Bubbles zu visualisieren, kommt nun ein Beispiel, welches ihr vermutlich alle kennt: Du schmeisst eine Party und lädst alle deine Freunde ein. Dabei mischen sich verschiedene Freundeskreise, doch zu Beginn bleiben alle in ihrer jeweiligen Gruppe. Du weisst dann auch nicht genau, wie du dich jetzt verhalten sollst, da du dich bei jeder Gruppe ein klein wenig anders verhältst.

Besonders bei kulturellen Bubbles haben Traditionen oder historische Tatsachen einen grossen Einfluss auf die Makro-Ebene. So gibt es beispielsweise einen sprachlichen Unterschied zwischen Spaniern und den spanisch-sprechenden Bewohnern Südamerikas. Da die Südamerikaner früher von den Spaniern mehr oder weniger regiert wurden und dementsprechend in einer unterworfenen Rolle agierten, verwendeten sie beim direkten Ansprechen (Du-Form) auf Spanisch stets die Höflichkeitsform. Untereinander sprachen sie ihre eigene Sprache. Deshalb benutzen die Hispanoamerikaner auch heute noch die Höflichkeitsform bei allen direkten Ansprachen, während die Spanier ähnlich wie wir zwischen einer umgangssprachlichen und einer höflichen Form unterscheiden.

Oder auch die noch immer anhaltende gesellschaftliche Spaltung in den Vereinigten Staaten von weisser und schwarzer Bevölkerung, welche unlängst im Rahmen der BLM-Bewegung wieder einmal deutlich zur Geltung gekommen ist. Auch diese basiert im Grunde genommen auf der Tatsache, dass sich diese beiden ethnischen Gruppen durch die Sklaverei über Jahrhunderte nicht gemischt hatten und nun, trotz des engen Zusammenlebens, eine sehr unterschiedliche Kultur aufweisen.

Aus der eigenen Bubble hinaussehen

Vielen ist klar, dass solche Unterschiede eigentlich nicht, oder zumindest nicht mehr, präsent sein sollten. Doch um wirklich aus der eigenen Bubble hinaussehen oder gar hinaustreten zu können, ist ein beträchtlicher Aufwand vonnöten. Besonders da man, solange man in der Bubble bleibt, gar nicht wirklich weiss, was man verändern muss. Und wenn man sich im Internet oder in Büchern darüber informiert, stösst man auf das Problem, dass die Autoren dieser Beiträge selbst in Bubbles gefangen sind. Und das gilt beidseitig. Will ich als Europäer beispielsweise die asiatische Kultur

besser verstehen, so reicht ein von einem europäischen Autor geschriebenes Buch meistens nicht. Doch genauso wenig hilft mir ein von einem asiatischen Autor verfasstes Werk. Dieser kennt zwar die dortige Kultur, jedoch fehlt ihm das Wissen über die Europäische, um sein Wissen unmissverständlich weiterzugeben.

Doch wie kann nun dieses Wissen erlangt werden? Die Antwort auf diese Frage ist Kommunikation. Nur durch direkten Austausch kann sichergestellt werden, dass keine Aspekte falsch verstanden oder ausgelassen werden. Doch da Kultur nicht einfach in ein paar Stunden erklärt werden kann, braucht es Zeit, viel Zeit! Ich würde sogar so weit gehen zu sagen, dass der vollkommene Austausch nie erreicht werden kann, sodass das Lernen nie enden wird. Doch das soll nicht abschrecken. Das Kennenlernen fremder Kulturen erweitert den eigenen Horizont um neue Ansichten und hilft, in Zukunft als vermittelnde Person zwischen der eigenen und der erlernten Kultur zu dienen.



Kann ein Europäer jemals wissen, für was Buddha wirklich steht?
(Unsplash.com)



Die Seifenblase als wortwörtliches Symbol (Unsplash.com)



Bubble Soccer

Die prisma-Redaktion konnte einen Nachmittag lang das Trendspiel Bubble Soccer testen. Das sind unsere persönlichen Erfahrungen, Empfehlungen und Ansichten nach zweieinhalb Stunden schwitzen, stolpern und Tore schiessen.

Zwei Mannschaften, 6 Spieler*innen, die sich gegenüberstehen. Die Spannung in der Luft so hoch, sie könnte beinahe mit einer Klinge durchschnitten werden. Und dann ist es so weit. Der Ball wird eingeworfen und ein lautes «GO!» hallt über das Spielfeld. Alle sprinten los, so majestätisch und mit einer Eleganz, dass es der eines Teletubbies gleichkommt. Zwei tun sich hierbei besonders hervor, doch ehe jemand den Ball unter Kontrolle bringen kann, stossen die Gummihüllen beider Bubbles aufeinander und lassen diese höher durch die Luft fliegen als einen Fussballprofi, der einen Windhauch durch einen Gegenspieler im 16er abbekommt. Meterweites fliegen und ein bisschen Fussball – das ist Bubble Soccer.

Dank unserem Partner: Gumpiburg.ch, welcher uns die nötige Ausrüstung zur Verfügung stellte, konnte die prisma-Redaktion Bubble Soccer selbst testen.

Was ist Bubble Soccer?

Bubble Soccer ist eine aus dem skandinavischen Raum stammenden Fussballvariante, bei welcher der/die Spieler*in in eine aufblasbare «Gummibubble» schlüpft. Diese erlaubt dem Verteidigenden durch «bumpen» (also umstossen) die ballführende Person vom Ball zu trennen.

Bubble Soccer gehört zu der Kategorie von Erlebnissen, welche alle kennen, alle einmal ausprobieren wollen, doch trotzdem niemand jemals ausprobiert. Bekannt sind da-

bei meist lustige, kurze Clips oder Bilder, die Bubble Soccer wie ein lustig lockeres Erlebnis aussehen lassen. Dabei kommt Bubble Soccer vielmehr einem Cardiotraining in der Sauna gleich. Jede Bubble fungiert nicht nur als Schutz, sondern auch als eigenes persönliches Treibhaus. So sollte sich auch bei grossem Spass an die Vorgabe gehalten werden, alle zehn Minuten eine Pause einzulegen, zumindest wenn Dehydrierung nicht Teil des Erlebnisses werden soll.

Können wir Bubble Soccer empfehlen?

Kurzesagt? Absolut! Die Redaktion hatte durchgehend einen riesigen Spass bei diesem Event und dieser schien auch auf die zahlreichen Schaulustigen in der HSG Sporthalle überzugehen. Zu beachten hierbei ist, dass der Spass nicht zwingend eine Fussballaffinität voraussetzt. So wird zwar theoretisch Fussball gespielt, jedoch geschieht dies mehr nebenbei und aneinanderstossen, bumpen und sich vor Lachen krümmen steht definitiv im Vordergrund. Es muss jedoch ein Faktor in Betracht gezogen werden, um eine Enttäuschung zu vermeiden: Die Wichtigkeit des Körpergewichts. So basiert das aus Clips bekannte «Wegspicken» von andern nur wenig auf Gegenseitigkeit. Es gab Mitspieler*innen, welche andere fliegen lassen konnten und wenn sie selbst gebummt wurden, kamen sie kaum ins Straucheln, während andere bei vollem Einsatz beim Versuch jemanden zu bumpen selbst wegflogen.

Um hierbei den Spass zu optimieren, müssen Teams immer gut ausgeglichen werden und tendenziell eher grössere und kleinere Personen unter sich spielen. Wird dies beachtet ist ein actionreicher und spassgeladener Teamanlass aber garantiert!

Generell:

Es spielen Teams von drei gegen drei oder vier gegen vier. Die übliche Spieldauer beträgt acht bis zehn Minuten.

Aufbau:

Die Bubbles werden mittels Elektropumpe aufgeblasen, nach dem Spiel kann die Luft mit dieser wieder abgesaugt werden. Es soll dabei darauf geachtet werden, dass die Pumpe vorsichtig ans Ventil angeschlossen wird und die Zufuhr frei liegt.

Vorbereitung:

Der/die Spieler*in schlüpft in die Bubble, zieht diese wie einen Rucksack an und hält sich mit den Händen an den Haltegriffen. Der Kopf darf dabei nicht herausragen, sonst müssen die Gurte entsprechend angezogen werden.

Spielregeln:

Ein Tor darf mit jedem Körperteil und mit der Bubble selbst erzielt werden. Eine/n Torhüter*in gibt es nicht, da es sowieso unmöglich ist, den Ball mit der Hand zu berühren.

Gebumpt werden darf von vorne oder der Seite. Von hinten ist bumpen verboten und resultiert in einem Freistoss aus sechs Metern Entfernung zum Tor.

Gebumpt werden dürfen grundsätzlich alle, egal ob in Ballbesitz oder nicht, was für einen interessanten Spielverlauf sorgt.

Wer auf dem Boden liegt, kniet, oder gerade dabei ist, aufzustehen, ist geschützt und darf nicht gebumpt werden. Auch bumpen als «Revanche» ist nicht erlaubt.

Gelangt der Fussball von oben in die Bubble und landet auf dem Kopf, muss versucht werden, den Ball wieder aus der Bubble zu werfen.

Je nach Ehrgeiz der Mitspielenden existieren gelbe und rote Karten.





Double Bubble Threat - Was steckt hinter Bubble Tea und Bubble Waffle

Bubble Tea und Bubble Waffle - Das habt ihr möglicherweise schon mal gehört, vielleicht sogar bereits probiert. Aber woher kommen diese beiden Spezialitäten?

Bubble Tea, den zuckersüssen Fruchttee aus Taiwan, kennen mittlerweile alle Jugendlichen. Weniger bekannt ist jedoch, dass dies auch in den 1980ern, als das Getränk seinen Anfang fand, die ursprüngliche Zielgruppe war. Zu dieser Zeit wurde Bubble Tea – damals jedoch noch ohne die Boba-Perlen – von Strassenverkäufern vor allem an Schulkinder verkauft, um diese zum Teetrinken zu bewegen. In den 1990er Jahren folgte die Verbreitung schliesslich über Asien und Australien bis in die USA. Das Trendgetränk erreichte Deutschland jedoch erst im Jahr 2009. 2012 kam der Trend dann endlich auch in die Schweiz. In Deutschland und Österreich erhielt er sogar einen Platz im Sortiment von McDonald's. Der Erfolg kam jedoch abrupt zum Halt, als ein vermuteter Zusammenhang zwischen Bubble Tea-Konsum und gesteigertem Krebsrisiko medial verbreitet wurde. Diese Vermutung wurde später widerlegt, jedoch war der Schaden bereits angerichtet und die meisten Bubble Tea Läden hatten dichtgemacht. Mit Hilfe von Social Media ist Bubble Tea jedoch ein Comeback gelungen und das Getränk ist zurzeit so gefragt wie noch nie. Kein Wunder also, dass nun plötzlich an gefühlt jeder Ecke Bubble Tea verkauft wird.

Heutzutage ist die Bestellung von Bubble Tea ein wahres Entscheidungsfindungsproblem: Lieber Matcha mit Tapioka, Chocolate Banana Smoothie mit Jelly oder doch lieber fruchtig mit Mango Green Tea und Passion Fruit Popping Boba? Hier ein kleiner Guide, um euch in echte

Bubble Tea Expert*innen zu verwandeln.

Faktencheck:

Bubble Tea heisst nicht «Bubble Tea» wegen der Perlen. Der Name stammt aus der englischen Übersetzung eines chinesischen Wortes, das eine bestimmte Art der Zubereitung mit Zucker, Milch und Eis beschreibt.

Bubble Tea Vokabeln:

Bubble Tea = Getränk aus Taiwan, das mit grünem oder schwarzem Tee zubereitet wird und mit Fruchtssirup und häufig auch Milch gemischt wird. Charakteristisch für das Getränk ist, dass in den Bubble Tea Tapiokakügelchen oder Popping Boba gegeben werden.

Boba = Kügelchen mit kaugummiartiger Konsistenz, die in den Bubble Tea hinzugefügt werden.

Tapioka Kugeln = Kügelchen mit kaugummiartiger Konsistenz aus der geschmacksneutralen Stärke der Maniokwurzel.

Popping Boba = Gelee-Kügelchen aus Algenstärke mit einer Zuckersirupfüllung in verschiedenen Geschmacksrichtungen, welche im Mund zerplatzen. Dient als Ersatz für die klassischen Tapioka Kugeln.

Bubble Waffle: Trendalarm in Hongkong

Bubble Waffles (Kantonesisch: gai daan jai (雞蛋仔)), auch Egg Waffle, Eggette oder Hongkong Cake genannt, gehören zu den beliebtesten Street Snacks in Hongkong. Sie wer-

den aus Waffelteig in einem Waffeleisen mit halbkugelförmigen Zellen gebacken und entstanden vor über 70 Jahren. Schon in den 1950ern wurden sie an Street Food Ständen verkauft. Davor wurden Vorläufer der heutigen Bubble Waffle schon ab 1944 von Herrn Cheung in seinem Strassenimbiss verkauft. Wahrscheinlich erfanden nach dem zweiten Weltkrieg Lebensmittelhändler die Bubble Waffle, um unverkaufte Eier zu verwerten. Die ungewöhnliche Form mit den Bubbles sollte die Waffeln angeblich nahrhafter erscheinen lassen.

Mittlerweile hat sich die Bubble Waffle weiterentwickelt. Wurde sie in ihrer Anfangszeit noch in die einzelnen Bubbles zerbrochen und einzeln verkauft, da sich viele nach dem Krieg die ganze Waffel nicht leisten konnten, wird die Waffel heute zu einer Art Waffeltüte aufgerollt und mit Eis, Früchten, Streuseln und Sahne verziert. Zudem ist eine Vielfalt an Sorten entstanden. So ist die Bubble Waffle beispielsweise in den Geschmacksrichtungen grüner Tee, Taro, Ingwer oder Schokolade beliebt und wird oft auch mit Eis als Dessert serviert.

Genau wie Bubble Tea werden auch Bubble Waffles in Europa und Amerika zunehmend beliebter. Im Jahr 2018 wurden Bubble Waffles sogar beim Super Bowl verkauft.

Autor:
Florin Göggel



Mit dem Kopf in der Schneekugel: Das Paradoxon der Weihnachtszeit

Eigentlich liefert uns die Welt einige Gründe, warum wir keine Lust auf Weihnachten haben sollten. Irgendwie scheinen uns diese Gründe aber im Endeffekt egal zu sein. Ist die Weihnachtsblase nun gut oder schlecht?

Weihnachten ist ein Haufen Müll, der von der Glitzerindustrie erfunden wurde! – So lautet eines meiner liebsten Zitate der berühmten Comicfigur Dagobert Duck. Es kommt mir jedes Jahr wieder in den Sinn, wenn Weihnachten vor der Tür steht und es lässt auch wenig Interpretationsspielraum offen: An Weihnachten geht es darum, wer dem anderen die teureren Geschenke schenkt, wessen gebrannte Mandeln hochwertiger sind und ob man eine hellere, ausgefallene, festlichere Weihnachtsbeleuchtung als der Nachbar hat. Dieses Thema wird traditionell an so manchem Advents-Stammtisch heiss diskutiert, auch wenn dabei vermutlich nicht Dagobert Duck zitiert wird. Viel eher wird darüber gesprochen, dass die Schokoladen-Nikoläuse dieses Jahr noch früher in den Regalen standen als im letzten oder dass der Weihnachtsmann von Coca-Cola erfunden wurde.

In der Schneekugel

Vor den Kumpels wird also ordentlich über Weihnachten abgelästert. In Wahrheit sind die meisten von uns allerdings sehr wohl empfänglich für den Zauber der Weihnacht. Wir träumen von Plätzchenduft, Kerzenschein und Schneegestöber, lassen uns vom Weihnachtswesen aus der Migros-Werbung verzaubern und von «Eine Weihnachtsgeschichte» den Glauben an Weihnachtswunder geben. Das gilt sogar für Dagobert Duck, dessen englischer Name «Scrooge McDuck» an Ebenezer Scrooge aus eben jener wohl bekanntesten Weihnachtsgeschichte nach der Geburt von Jesus angelehnt ist. Es ist wirklich paradox, denn ganz abgesehen von dem ganzen Stammtischgerede, das durchaus schnell als polemisch bezeichnet werden kann, gibt es ein paar knallharte Fakten, die eigentlich unsere Freude an Weihnachten mindern müsste.

Meistens wird die Ostschweiz Mitte Dezember von einer Föhnwelle getroffen, zu weissen Weihnachten kommt es deshalb nur selten. Die Suche nach dem passenden Geschenk kann sehr viel Zeit und Energie beanspruchen und vor einem Besuch der Verwandten herrscht wohl in den meisten Familien so ein riesiger Putz- und Kochstress, dass das festliche Lächeln erst aufgesetzt wird, wenn es an der Haustüre klingelt. Es ist, als würde unser Kopf im Dezember jeweils in einer Schneekugel stecken, die weder von innen noch von aussen zerstört werden kann.

Positives verinnerlichen, Negatives minimieren

Es bleibt die Frage zu beantworten, ob das etwas Gutes oder Schlechtes ist. Meiner Meinung nach sollte man die naturgemäss positiven Gefühle gegenüber Weihnachten bewahren und gleichzeitig versuchen, sich von den negativen Dingen zu lösen. Es ist doch ein schönes Gefühl, wenn sich jemand, der einem etwas bedeutet, aufrichtig über ein Geschenk freut. Dabei spielt es meist gar keine Rolle, wieviel Geld man dafür ausgegeben hat (dazu passend mein zweitliebstes Dagobert Duck-Zitat: «Wer den Kreuzer nicht ehrt, ist des Talers nicht wert»). Verwandtenbesuche mögen ihre mühsamen Seiten haben, aber nie im Jahr kann man in einer so hohen Frequenz so viele leckere Speisen zu sich nehmen wie an Weihnachten (Dagobert Duck dazu: «Schlingen ist nicht schön, aber Eile tut Not»). Weihnachten ist also schon eine tolle Sache. Und übrigens: Der Weihnachtsmann wurde überhaupt nicht von Coca-Cola erfunden.



Unsere naturgemäss positiven Weihnachts-Gefühle sind meist stärker als die ganzen negativen Aspekte. (Mariska Rüger)

Menschen



prisma

Author:
Katarina Hellriegel



When founding a company is a form of self-expression

Dr. Mitslal Kifleyesus-Matschie has a life story as vibrant as her personality. Being a fellow free spirit, she quickly realized that being independent is very much her style. Her latest mission is about bridging two very different worlds with her company Ecopia.



Dr. Mitslal Kifleyesus-Matschie (zVg)

I meet Dr. Mitslal, as is so common nowadays, via zoom. However, I can visualize her in her dining room in Jena, under tall ceilings and surrounded by Ethiopian artefacts, as I had seen her during my stay at her Airbnb.

For our readers who don't know you yet, it will be helpful if you introduce yourself, please.

My name is Dr. Mitslal Kifleyesus-Matschie. I come from Ethiopia, and I studied International Relations in Belgium.

Is «Ecopia» your first company?

I am an independent soul, so I have never worked for anybody else. I have never been employed, except for half a year at an NGO. My first company was a consulting service to the United Nations, specifically the Organization for the Prohibition of Chemical Weapons in Belgium. Then I married a German man and moved to Germany where I opened a new company called «Eurocontact». It was essentially the same thing as in Belgium, except I advised the private sector on technology that could

be appropriated for military use. Unfortunately, I had to give up this company as well, due to a conflict of interest with my husband's job. I am a working person; I express myself through my work, connecting with people, and spreading ideas. So, I wanted to create something which wouldn't be a conflict of interest, and building a connection to Africa seemed like the perfect solution.

Can you describe your company in more detail?

It is an expression of my situation at the time. I was going through a difficult time in my private life, and I feared becoming bitter and negative. So, I created «Ecopia» as something extraordinary and positive, something beyond myself, to help get through it all. I started creating a marketplace and opportunities for organic farmers in Ethiopia. I was one of the first organizers of this. I consider myself a 21st century person, so essentially, I built a bridge between the 16th century and the 21st century. Ethiopia was never colonized, so that you will find yourself in the 16th century, the Middle Ages,

and sometimes even the Stone Age. But I thought, why do we need to bring everything into the present? Why don't we learn from each other? There is no difference between the 21st century and 16th century, educated and uneducated. The human brain is very capable of learning. We can reprogram ourselves. The people in the countryside weren't far off from what they do with me now; they just didn't know how to use the technology to make their products presentable to a person of the 21st century. Later, we realized that the farmers had to organize themselves because, in the 16th century version of farming, it's rather chaotic, while in the modern world, everything is highly organized to maximize efficiency. I had built the first pillar of the bridge in the 16th century, and now I had to build a pillar in the 21st century. I created a digital platform for universities called «Seratera», enabling people to find start-ups in Ethiopia and internationally.

You mentioned an aspect that is not commonly thought about at business universities. The way you describe creating «Ecopia» sounds almost artistic. Can you elaborate on that, please?

In the past, creation was a gift only acknowledged in artists. But in reality, scientists can create just as well. They invent and discover everything we know about the universe. It is also an art form of understanding and observing nature, and ultimately it is just as much an expression of oneself as visual art. For me, building a company is how I express myself and my vision. It is an extension of

myself, and once I let others participate in my vision, it gives rise to even more dreams and self-expression. «Ecopia» isn't just about the jams and creams; it's about creating something which enables people to connect. That is what I love doing.

What are your thoughts on emphasizing sustainability?

Your generation has to pay for the consequences. I have been living environmentally friendly for a long time now, coming from a country that was heavily affected by climate change, but I know that it was my generation that was environmentally disastrous, and I try to compensate for those who have been unable to.

Is there a difference between Europe and home in that regard?

Perhaps here in Europe, sustainability issues are more directed towards nature but at home towards fellow humans. The environment is not just plants but also the humans who live here. The war in Ethiopia is a disaster, while Europe displaces its disasters elsewhere and doesn't take responsibility.

What is your definition of success?

It is different from the usual capitalist one. I don't care much for the alpha-~~rules-the-world-and-becomes-rich~~ type of view, considering how the super-rich are losing sight of the world outside their bubble. I think they are incredibly bored. That being said, I think success is how well connected you are and how much part of the world you are. Success is how big of a footprint you leave. Nowadays, this means you have to be connected to every part of society. Digital platforms are beneficial, by the way. For example, I like to show my farmers aspects of 21st-century life. I have to remember to be patient and tolerant while they go through this transformation because 21st-century people look for diversity to dispel their boredom. Still, at the same time, they can't handle people being too different.

Would you consider yourself and your company successful?

I am one of the most successful people I know. Right before I founded «Ecopia», I had gotten my second worst message in my adult life. I was in Addis Abeba at the time, it was raining, and I just sat down on the street. Someone tossed me a coin, and a beggar woman came up to me and said, 'pick it up, today you can beg here. But tomorrow, you must look for your own street.' She didn't know I was a very successful person; at that moment, I was just like her. So, the next day I registered my company. It was everywhere in the Ethiopian newspapers. People recognize me, and that is success. Having a positive impact on people's lives is success. Don't misunderstand me, I love money, I am definitely a capitalist, and I enjoy living a high-end life. But I earn it with all SDGs (UN Sustainable Development Goals). I earn it by being myself and living my dream. I really wouldn't make success solely dependent on how much money you earn, because you can have all the money in the world and still be unable to buy what makes you happy and successful. And what is something like a Chanel bag worth, when everyone including my farmers can afford one? It means nothing nowadays. I have a millionaire friend who never has time for her friends. That is a different kind of poverty, not success. The advantage we Europeans have with our technology is the ability to connect, and we must use it.

The connection your company builds is its most significant impact?

Exactly. In the past, you'd have a value chain where, for example, a farmer grows and harvests coffee. Then it is transported to the factory where it is prepared and packaged for export, and finally, it lands in the supermarket where you buy it and then drink it. As the consumer, you'd have no idea of anything that happens before the supermarket. But

now you can connect to the farmers themselves, get to know them as people, through me. This is «Ecopia».

Why should people get involved with «Ecopia»?

Here in Europe, we have the advantage of living consciously. My company involves people directly in the value chain. Globalization enables you to see things you wouldn't have been able to a few decades ago. It is not a question of buying responsibility and sustainability points, let alone pitying the producers. It is a relationship between different people who share the same vision.

Do you have plans for the future of «Ecopia», and would you consider expanding to Switzerland?

I would love to come to Switzerland and present my company, perhaps even to the students in St. Gallen. After all, your university is full of young entrepreneurial minds. It is my exact target audience. «Seratera» was actually named by a Swiss student, so I would love to connect with Swiss students and get involved with them in the creation of start-ups.



Dr. Mitslal at an Ethiopian farm (zVg)



Was hast du



Gabriel Baal, 21, 5. Semester BLE

Ich habe immer eine Wasserflasche dabei, damit ich genügend zu trinken habe. Ebenfalls trage ich fast immer einen USB-Stick auf mir.



Lukas Zumbrunn, 24, 3. Semester MIA

Diesen praktischen Alltagshelfer.



Carina Bund, 19, 3. Semester BBWL

Einen zusätzlichen Jutebeutel, leere Tupperware und leichtes Besteck – so lässt sich sehr viel Müll vermeiden.



Raphael Forter, 3. Semester BBWL

Ich habe immer meine Kopfhörer dabei.

immer dabei?



Simona Voney, 22, 5. Semester BIA

Ich verlasse nicht das Haus ohne Lippenpomade.



Pierre Schönbächler, 21, 5. Semester BIA

Ohne meinen Ring und meine Ketten fühle ich mich verletztbar.



Yannick Brigger, 24, 1. Semester MLE

Laptop, Wasserflasche, Schreibzeug und Papier



Gwendolyn Furrer, 20, 3. Semester BBWL

Ich trage immer meine Powerbank bei mir. Manchmal hat sie Akku, manchmal nicht.



WE ARE AVA – The story of a band

In September, WE ARE AVA, a band comprised of three active HSG-students, released their debut album. prisma got to talk to them about songwriting, the music industry, and their journey from practicing in a house in Appenzell to performing on stage.

In the BCG-Matrix, a rising star has a small market share but high growth. In the Swiss music industry, a rising star is called WE ARE AVA. They produce fresh-sounding electronic pop and released their first full-length album «Inner Gardening» in September of this year. The launch party was held at the Grabenhalle here in St.Gallen (more about that on prisma online). Now, prisma had the chance to talk to them in-depth and learn more about their lives as musicians, as well as businesspeople.

When they're not working as a band, all three members study at the University of St.Gallen. Singer Kim is enrolled in the master's of business management while drummer Andy is currently working on his dissertation in organization and culture. After taking a three-year break from university, Nicola, the band's keyboarder, just started his master's degree in marketing management. Before that, he was very active in Amplify, the university's music club.

A band is born

But let's rewind 3.5 years to when the trio first decided to form a band together. To get to know each other better and start their musical journey, the group went to an old Appenzeller house and spent some quality time together. This is where they first jammed together, looking for their very own sound. Even though Kim mainly worked in musical theatre and Nicola and Andy knew each other from a Jazz project, it was never a question of what kind of music they would make. Electronic pop was the answer from the start. This farm retreat is where all the pieces finally fell into place, and the ride truly began.

The following year and a half we spent working on songs and preparing for the launch of their group. Their debut EP titled «Feel Them Listening» was released in the fall of 2019. The band immediately started playing their first concerts. Unfortunately, this first victory was cut short when the coronavirus began its own tour around the globe only a couple of months later. They didn't let that discourage them and instead dove head-first into their next project – the band's first full album!

As the world went into lockdown in early 2020, the members of WE ARE AVA got the chance to focus on writing new music and creating what would become «Inner Gardening». Their work process and how they approached the album had already changed from when they initially started. When working on their EP, they finished writing all songs first and then went to the studio to record them. For «Inner Gardening», each song was its own construction site and a project that would be worked on more intensely and individually over a longer time. The result is a much more personal album for all of them.

Behind the scenes

Putting out a record is a lot of work. It involves much more than just jamming in a studio and playing shows. WE ARE AVA's debut album itself was already finished in January of this year, but after that came additional organizational and otherwise very non-musical work for the band members. They estimate that about a quarter of their total time is spent on administrative work, while another quarter is spent practicing for live concerts. The administrative work is where some of their business

background gets useful. To get their music played on the radio, stations had to be contacted and approached individually, which not everyone knows how to do professionally. Nowadays, a label does this kind of tedious task for them, but in the beginning, their dedication combined with their knowledge helped them to gain a foothold in the industry.

They still remember the first time one of their songs was played on the radio. The song was a demo track from 2018 that today doesn't exist on any streaming platform. It was played on SRF 3 as part of a project promoting musicians from each canton. WE ARE AVA was the pick for Appenzell Ausserrhoden. «I even got to catch it live in the car. It was awesome», Andy remembered, «it's also a feeling that doesn't subside. When you shop at Coop and hear your song in the background, that's really special.»

WE ARE AVA – an oversized group project

While they didn't get much use out of the St.Gallen Management Model in their day-to-day activities, their experience with project management and working in a group did come in handy. They describe the band as a «seven-semester group project» where you put in your heart and soul. At the start of their journey, they held a strategy meeting together, laying out their goals and discussing everyone's expectations for the band. As students from the University of St.Gallen, they had a better understanding and a different perspective on approaching the industry's business side. An aspect they highlighted is that they knew how to present themselves, for example, when looking for funding. They also



Above: WE ARE AVA is a Swiss band on the rise producing electronic pop. (zVg)

Below: WE ARE AVA at their album release show at Grabenhalle. (zVg)



had a clear brand and an extensive online presence with social media accounts, music videos, and press photos from day one. It was essential for them to build a brand around WE ARE AVA and to tell a consistent visual story that supports and adds to the music they write. They think that having this clear presence and external communication helped them to be taken seriously and stand out within the industry.

Moreover, it's important to understand that there are always many stakeholders involved in the release of an album. From the producers they work with and the label that supports them to the suppliers they work with for merchandise. «When you look at the stage, you just see three people, but once the curtains close, you can see how many people are actually involved.»

What the future holds

When thinking about future goals, they don't have an ultimate long-term goal. They explain that you

can't set monetary targets or other KPIs when it comes to art. You have to define your goals differently. In the end, music for them is about the emotions it can release. It can intensify experiences in a way that can't be controlled otherwise. As an example of that, they tell a story about a concert they recently held: «At the end of our show, the encore is very intimate. It's played with a ukulele and can get really emotional if the audience starts singing along. Then it's not just us who deliver a show anymore, but they're participating too. It's a magical moment together.» WE ARE AVA haven't gone unnoticed in the Swiss music industry. 20 Minuten chose them as the Best Crushing Newcomer for October of this year. As part of that honor, they'll get a chance to be nominated for a Swiss Music Award bearing the same name. Two out of seven Best Crushing Newcomers can be selected as nominees by the public right now, feel free to participate using the QR code!



This way to the vote and WE ARE AVA's album «Inner Gardening»!



Sei offen für den Moment: Hr. Prof. Dr. Kolmar im Gespräch

Prof. Martin Kolmar ist seit 2006 ordentlicher Professor für Volkswirtschaftslehre mit Schwerpunkt angewandte Mikroökonomie. Viele kennen ihn vielleicht schon aus der Assessment Mikro-Vorlesung, daher ist es gut ihn nun in einem Gespräch auf einer persönlichen Ebene kennenzulernen.

Es war draussen noch dunkel als wir uns früh morgens mit Professor Kolmar am Bahnhof Trogen trafen. Da die Aussentemperatur um den Gefrierpunkt lag, setzten wir uns schnell in Bewegung. Unser Ziel: Die Landmark in Appenzell mit einem traumhaften Blick auf das Säntis-Massiv und die österreichischen Alpen. Hier würden wir den Sonnenaufgang bewundern und unser Gespräch mit Prof. Kolmar führen. Warum an diesem Ort? Wir wollten Prof. Kolmar gerne an seinem Lieblingsort interviewen, woraufhin er uns zu diesem Aussichtspunkt eingeladen hat.

Prof. Dr. Kolmar, vielen Dank, dass Sie sich die Zeit nehmen, dieses Gespräch mit uns zu führen. Zunächst möchten wir gerne etwas über Ihre eigene Studienzeit erfahren: Wie sind Sie auf das Studium der VWL gekommen?

Das war für mich ein Kompromiss. Als ich aus der Schule kam, war mein Hauptinteresse eigentlich Philosophie. Wenn ich ehrlich bin, war ich mir aber nicht sicher, ob ich so gut sein würde, dass ich nach sechs Jahren Studium mehr bekäme als einen Taxifahrerjob, und dann habe ich mich entschieden, VWL zu studieren. VWL als Sozialwissenschaft, welche dann doch starke philosophische Wurzeln hat. Und das hat sich dann auch als gute Entscheidung herausgestellt.

Wie war die Studienzeit für Sie?

Toll! Für mich war das Studium eine Möglichkeit, mich komplett neu zu erfinden. Es war eine Zeit von unglaublicher Freiheit. Das war von Anfang an für mich mehr als nur eine

Ausbildung, um später einen Job zu bekommen. Das Studium damals war noch nicht so strukturiert wie das heutige Bologna-Modell. Man konnte in den ersten zwei Jahren fast machen, was man wollte. Ich bin dann beispielsweise zu den Vorlesungen der Philosophie oder Kunstgeschichte gegangen und habe mir alles Mögliche angeschaut. Man konnte frei in jede Veranstaltung gehen. Vor allem habe ich dann mit Kollegen und Freunden, die ich dort gefunden habe, viel über die Welt diskutiert.

Was war das schönste Erlebnis in Ihrem Studium?

Ich habe in Bonn studiert, und da war es damals so, dass die drei Besten eines Jahrgangs für ein Jahr nach Berkeley in das PhD-Programm durften. Als ich da aufgenommen wurde, war das für mich ein tolles Erlebnis.

Warum sind Sie Professor geworden?

Es war kein klares Ziel von mir. Ich kam ins Studium und hatte das Gefühl, dass ich in einer unglaublichen Freiheit bin, und dass ich anfangen konnte zu denken und kreativ zu sein, und diese Freiheit hat sich dann fortgesetzt. Ich bekam Angebote für ein Doktorat in Bonn und Konstanz und habe dann in Konstanz doktoriert. Bevor ich mich versah, hatte ich die ersten Papiere in Journals veröffentlicht, und nach ein paar Jahren war meine Doktorarbeit fertig, mit welcher ich auch einige Wissenschaftspreise gewinnen konnte. Und dann habe ich einfach weitergemacht und wurde Professor.

Sie haben eine Vorlesung über die Ökonomie des Glücks. Was macht für Sie ein glückliches Leben aus?

Keine Ahnung. Was ich am überzeugendsten finde und versuche, für mein eigenes Leben am stärksten zu verwirklichen, sind bestimmte Ideen, die man im Buddhismus entwickelt hat, nämlich eine Form von Offenheit für den Moment zu haben. Sich auf den Moment einzulassen, ohne von den eigenen Konzepten und Vorstellungen beeinflusst zu sein. Ich glaube, das ist das Beste, was man trainieren kann, damit das eigene Leben gelingt. In solchen Momenten entsteht Aufgehobenheit und Kreativität.

Ein grosses Problem, welches einen davon abhält, sich auf den Moment einzulassen, ist, dass man die Geschichten, die man über sich selbst, und die, die andere über einen erzählen, zu ernst nimmt. Im Buddhismus gibt es das Bestreben, aus seinen eigenen Narrationen und Geschichten herauszutreten, da sie eben nur Geschichten sind, die einem Freiheit nehmen. Es geht darum, sie als Teil einer grossen Illusion zu sehen. Das nimmt auch vielen Konflikten die Schärfe: Wenn man sich klarmachen kann, dass viele Konflikte eigentlich nur auf Illusionen basieren, weil man die eigenen Geschichten zu ernst nimmt, dann kann man am Ende auch darüber lachen. Ich glaube es ist zentral, dass man am Ende die Dinge nicht zu ernst nimmt, ohne dabei zynisch zu werden, weil man erkennt, dass sie eigentlich Teil einer ganz praktischen, aber doch grossen Illusion sind.

Was motiviert Sie, hart zu arbeiten?

Zunächst Neugierde, dann aber auch zunehmend der Versuch, auf Probleme frühzeitig aufmerksam zu werden und auch andere Menschen auf diese Probleme aufmerksam zu machen. Der Versuch, die Welt ein bisschen besser zu machen, auch wenn das anmassend ist. Ich bin wohl ein unglaublich neugieriger Mensch und das Schönste ist für mich, jeden Tag etwas Neues zu verstehen.

Was für Tipps können Sie den Studierenden jetzt geben?

Schwierig. Mein Tipp wäre: Nehmen Sie sich Zeit, radikale Fragen zu stellen. Sie haben jetzt die Möglichkeit, der Gesellschaft und sich selbst diese Fragen zu stellen. Auch was Sie persönlich wollen, dass Sie sich im Klaren darüber sind, was Sie antreibt. Denn ich glaube, das Wichtigste ist, dass sie einen Beruf finden, der auch gleichzeitig eine Art Berufung ist, und wo Sie das Gefühl haben, dass das, was sie machen, sinnvoll ist. Und dass sie sich nicht so schnell damit abfinden, sich einfach nur «skills and competencies» anzueignen. Universität kann so viel mehr sein als nur eine Fabrik zum Abfüllen Ihrer Köpfe mit Kompetenzen für einen Job. Und dass Sie die Freiheit, die Sie haben, wirklich auch leben und es uns als Lehrenden auch unangenehm machen, indem Sie Fragen stellen. Wir haben beispielsweise die Klimakrise, die auch ein Grund ist, warum ich sie hier hochgeschleppt habe (Kolmar zeigt auf die Landschaft). Hier erkennt man, dass wir Teil der Natur sind, die unfassbar, schön und erhaben ist, und dass wir sie und damit uns beschützen sollten. Wenn ich also z.B. Instrumente unterrichte, wie man die Klimakrise bewältigen kann, dann

haken sie nach, fragen sie, ob das genügt und ob das der richtige Ansatz ist.

Mein zweiter Tipp ist, machen Sie es sich nicht zu leicht, in dem Sinne, dass Sie zu schnell sagen «Ich mache nur das, was mir gesagt wird.» Gehen Sie die extra Meile. Gehen Sie Ihren eigenen Interessen nach, unabhängig von der Klausurrelevanz.

Fragenhagel

Lieblingsautor: David Hinton, John Muir, Jonathan Bate (neben vielen anderen)

Lieblingsbuch: Im Moment z.B. «On Hunger Mountain», «The Dawn of Everything» und «Entangled Life»

Hobbies und Interessen: Fotografie, Shanshui Lyrik und Malerei (chinesische Naturlyrik und Malerei aus dem 3.-10. Jahrhundert), Trail Running, Wandern, ...



Diesen Ausblick genießt Prof. Kolmar gern. (Martin Kolmar)



Prof. Dr. Martin Kolmar an seinem Lieblingsort
(Martin Kolmar)



Follow up interview with Marina El Khawand about the state of Lebanon

The second interview with Marina El Khawand about the current state of Lebanon, her NGO, and Marina herself. About the daily struggles that the Lebanese people are facing and how a law student is fighting them to give back some hope.

It has been a bit more than half a year since the last interview with Marina El Khawand. Marina is a young female student at the University of Beirut. She is studying law and dreams of becoming a judge one day to serve justice. In August of last year, she founded an NGO to help the people in need after the massive explosion of the port of Beirut: Medonations. With her organization and a few friends, Marina has been helping many families and victims of the several problems they must face in Lebanon. Their first mission was taking care of the people in Beirut that were affected directly by the horrible detonation in August 2020. Together with her team, they provided everything from shelter to clothes, medicine, and so on. All of this would not have been possible without the help of the donations that were transferred through Medonations. Marina appealed to the compassion of the many Lebanese living outside of Lebanon and with their help she was able to take care of hundreds of families. And she continues to do so.

What has happened since?

First, the team around Marina has grown since our last interview in April 2021. Medonations now has 11 young students to manage and distribute donations. The team tackled the problem of home-schooling among other things. Many students could not participate in online classes, because they were lacking a laptop. Medonations was able to crowdfund and collect over 100 laptops. They were distributed to students in need and saved them from not being able to attend class.

Another huge problem is the overall lack of medication in Lebanon that has drastically exacerbated since the last interview. Marina explained that there is no medication available in the whole country. Ranging from over-the-counter medications like aspirin to medicine essential for survival like certain cancer treatments. The cause for this tremendous lack is inflation and the devaluation of the Lebanese pound. Since late 2019, the Lebanese pound has lost over 90% of its value. And there is measured inflation of 150%. The problem of hyperinflation and devaluations is even made worse by the exchange rates of the black market. To fight the shortage, Medonations organized a so-called meddrive. This practice started in Boston where two Lebanese-American doctors collected donated medication. At those locations, the medications will be sorted out and stored until someone can be found who is willing to carry them to Lebanon on a trip. Medonations does not only promote the meddrives but also coordinates travellers to Lebanon to carry the medication. Once at the airport of Lebanon, Medonations picks up the medications. The medicine needs to be brought by travellers because the difficult relations of Lebanon towards other nations have caused major shipment companies like FedEx to halt their services in Lebanon. Once the medicine is in Lebanon, people in need of medical attention can reach Medonations through social media. They can send in their requests and the team around Marina will try to provide the medications as good and as fast as possible.

The project was such a success that Marina got unexpected requests from Portugal, Casablanca, and Morocco to expand the meddrives soon after. But the expansion did not stop there. Medonations currently has set up meddrives in 31 different countries. Over the last year, the NGO was able to help over 10'000 families in Lebanon. With the help of the meddrives, 52 surgeries could be followed through. Cancer treatments pose a big difficulty as they are expensive and usually only administered to hospitals. Therefore, only small quantities can be brought to Lebanon.

Marina told me that the administration and logistics behind the meddrives were the most complex part of her work. There are so many factors that have to be calculated, from different laws surrounding traveling with medications to simple frictions such as organizing everything remotely while working in Lebanon.

Blackout

As mentioned, Lebanon is facing perinflation and a strong devaluation of the Lebanese pound. But there are more problems. The average wage has dropped from around 500 dollars a month to just 30 dollars a month. Next to a shortage of various goods, people cannot afford basic living expenses. Lebanon imports a lot of its goods. In times of devaluation, this developed into a massive problem. No exporting country is keen on accepting payment in Lebanese pounds and therefore imports are dwindling. In addition, there is a lack of electricity that could first be

compensated with usual generators. But as fuel is one of the goods heavily imported by Lebanon, electricity became very expensive. The government has now regulated its use and permits the people a maximum of six hours of electricity a day. When I wanted to talk to Marina over zoom, we had to reschedule because there was a blackout. This opened my eyes to how extreme the situation must be.

Justice pending...

In the last interview, Marina already insisted on the importance of justice. She told me that it would be imperative for the people of Lebanon to see justice served. The explosion caused an ongoing investigation. While the first judge was already dismissed from the case, Tarek Bitar has taken over. He seems to have a stronger stance against corruption but hasn't come to any conclusions for now. Involved in the latest controversies were men of the highest

positions in the Lebanese government. The former finance minister, the former public works minister, and even the former prime minister were questioned in search of someone responsible, so far with no results.

Ultimate elections

In Lebanon, elections will soon take place. For Marina and many other Lebanese people, it is crucial to register to vote to make a change. Marina and her team use the platform of Medonations to advertise the importance of the election and the registration. Although no candidates are announced yet, Marina sees the elections as a turning point in the history of Lebanon. She said that it would be okay to give up on Lebanon and emigrate if the opportunity of change is not used. She hopes the youth will strongly support alternative candidates in the upcoming election to exchange the ruling elite. The change must come from within.

Our country, our home

As per our last interview, Marina still stands by her plan to fight for Lebanon. She cannot imagine leaving Lebanon when there are families who cannot afford a piece of bread. It is her duty, the duty of all Lebanese, to stay and fight for a brighter future, even when it seems far away. She told me that, if she were to leave and build a good life outside of Lebanon, she would still lose. She would not have a home anymore, and this is true for every Lebanese. No one can make a change alone, but if enough people are willing to put up a fight to unite, there is a chance to build a country that is worth living in together.



Above: Marina with medications brought to Lebanon by a traveler.
Right: Marina distributing donations to families in need. (zVg)





STUDENTENANGEBOT - JETZT PROFITIEREN

Für perfekten Sitz und maximalen Komfort während
Deinen Vorlesungen – Unterwäsche von ISA bodywear.
Jetzt von **25% Rabatt auf das komplette Sortiment profitieren.**
Wir freuen uns auf Deine Bestellung!



Thomas Sallmann
7. Generation
HSG Alumnus 2015

Lass uns Freunde sein
und erfahre als Erstes von unseren Produktneuheiten, exklusive Angeboten und tollen Rabatten!



@isabodywear



@isabodywear

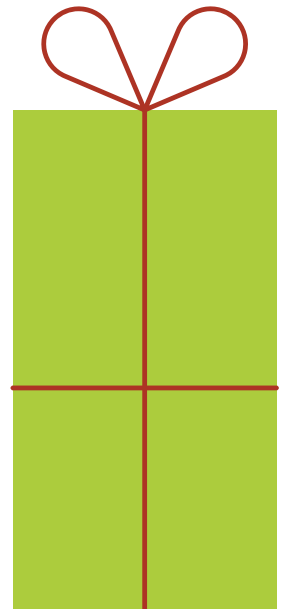


isabodywear.ch/newsletter



prisma

advent calendar.



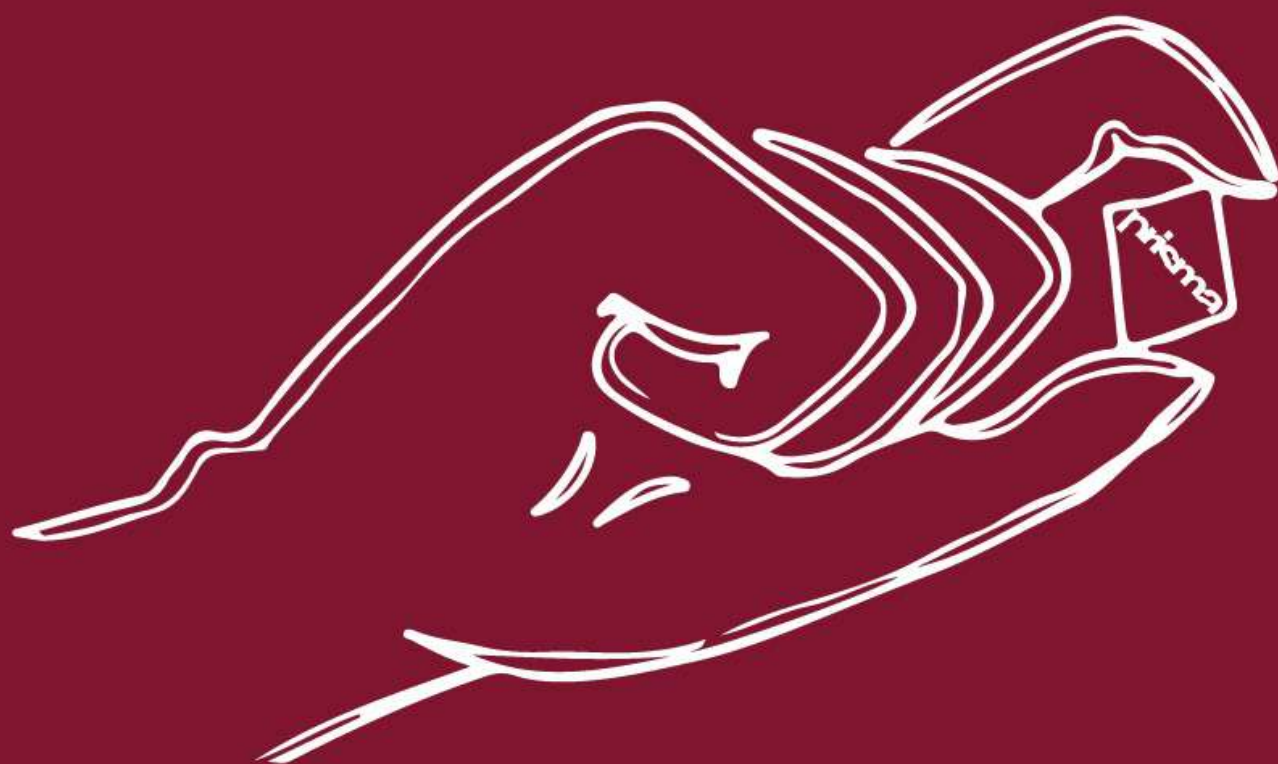
DAILY QUESTION ON SHSG CAMPUS APP
ANSWER ON PRISMA WEBSITE & WIN!

DEC 1-24th



thanks
to our partners!

Kompakt



prisma



prisma empfiehlt: Homemade Bubble Tea

Wolltet ihr schon immer Mal Bubble Tea selbst zubereiten? Mit diesem Rezept geht es ganz einfach.

Zutaten:

Perlen und erster Kochgang:

125g Tapiokapulver
60g brauner Zucker
10g Kakaopulver
70ml Wasser
Wasser zum Kochen

Zweiter Kochgang:

50ml Wasser
35g brauner Zucker

Milchtee:

Milch
Wasser
Sirup
Teebeutel (Schwarzer Tee)

Zubereitung:

Tapiokapulver mit braunem Zucker und Kakao vermischen. Mit 70ml Wasser zu einem trockenen Teig kneten. Aus diesem Teig dann kleine Tapiokaperlen rollen (Achtung, sie werden durch das Kochen grösser!). Danach die Perlen bei mittlerer Hitze ca. 20 Minuten lang kochen lassen, währenddessen häufig gut umrühren. Die Perlen danach aussieben, mit kaltem Wasser auswaschen und ca. 20 Minuten abkühlen lassen. Danach braunen Zucker in Wasser verrühren und darin die Perlen nochmal 5 Minuten kochen lassen. Daraufhin die Perlen wieder aussieben.

Zunächst schwarzen Tee kochen, dabei aber beachten, ihn möglichst stark zuzubereiten. Die Teesorte ist frei wählbar, klassisch wäre jedoch schwarzer Tee. Nachdem die Tapiokaperlen vorbereitet sind, Milch und Tee in eine Tasse geben. Wir empfehlen 2/3 Milch und 1/3 Tee. Dann nach Geschmack etwas Sirup deiner Wahl beifügen. Zu

guter Letzt noch die Tapiokaperlen hineinlöffeln und fertig ist der Bubble Tea!

Fazit:

Der selbstgemachte Bubble Tea war wirklich überraschend lecker! Besonders der schwarze Tee mit Milch und Sirup war gut, obwohl dies zu- erst nach einer seltsamen Mischung klang. Was bei uns jedoch weniger gut funktioniert hat, war den Teig zu Tapiokaperlen zu verarbeiten. Die Bubbles sind am Ende zwar doch lecker geworden, aber die Herstellung der Bubbles war mühsam und sie sind leider nicht so schön rund geworden. Alles in allem hat der Bubble Tea gut geschmeckt und es hat viel Spass gemacht, zusammen das Rezept auszuprobieren.



Hausgemachte Tapioca Bubbles bereit für den Milch Tee. (Elena Zarkovic)

Autorin:

Evana Breitenmoser



prisma empfiehlt (nicht): Die Zertifikatskontrolle

Es gibt sehr vielfältige Erfahrungen im Bezug auf die Einhaltung der Covid-19 Massnahmen an der Uni. Es wäre ein Leichtes, sich einfach an den Kontrolleuren vorbeizuschleichen. Doch braucht man das überhaupt?

Lockdowns, 3G, 2G oder gar 1G? Kaum ein Thema ist so emotional und hat so grosse Relevanz wie dieses der Massnahmen gegen Covid-19. Auf der einen Seite diejenigen, die das Gefühl haben, dass die Massnahmen nie radikal genug sind, auf der anderen Seite gibt es diejenigen, die gegen alle Massnahmen sind und die Massnahmen als Eingriff in die Grundrechte der Menschen empfinden. Auch die Einführung der Zertifikatspflicht an der Universität hat viele Reaktionen ausgelöst. Auf der Seite der Gegner*innen der Zertifikatspflicht gab es sogar eine Demonstration vor der Universität am ersten Tag der Zertifikatskontrolle für die Gleichbehandlung und Freiheit der Studierenden, auch weil nicht alle Kurse per Zoom aufgenommen werden. Es gab auch andere, die 3G für nicht genug empfanden und die Maskenpflicht herbeisehnten, da sie sich nicht genug geschützt fühlten. Die meisten Studierenden waren aber froh, einfach keine Maske mehr tragen zu müssen. Die Frage ist nun, ob die Zertifikatskontrolle überhaupt funktioniert. Die Erfahrungen mit der Zertifikatskontrolle sind extrem verschieden. Es gibt Menschen, die kaum kontrolliert werden und andere, die fünfmal am Tag und mehr den QR-Code vorweisen müssen. Ein Faktor, der in dieser Hinsicht entscheidend ist, ist ob man ein*e eifrige*r Bibliotheksbesucher*in ist. Denn jedes Mal, wenn man in die Bibliothek geht, wird man kontrolliert, fast ohne Ausnahme. Trotz dieser Tatsache und aus meiner eigenen Erfahrung kann ich sagen, dass es leicht wäre, sich in manche Gebäude hineinzuschmuggeln. Solange man weiss, wo sich die Zertifikatskontrolleure aufhalten, kommt man gut durch. Es würde erst kritisch werden, falls der Professor/die Professorin auch die Zertifikate kontrolliert. Trotz dieser Tatsache habe ich das Gefühl, die wenigsten schmuggeln sich in die Universität, da sie die Gefahr einer Busse nicht eingehen wollen. Daher würde ich sagen, dass die Zertifikatskontrollen im Grossen und Ganzen funktionieren. Ich überlasse euch die Beantwortung der Frage, ob die Zertifikatspflicht ethisch und wirksam ist.



Die gelben Westen sieht man überall. (zVg)



Kein nerviges Platzbesetzen mehr in der Bibliothek dank den Pausenscheiben

Für all diejenigen, die bisher stundenlang Plätze in der Bibliothek für ihre Freunde oder für sich selbst besetzt haben, wird diese Neuerung wohl wenig erfreulich sein. Für alle anderen könnte es ein Motivator sein, wieder einmal in der Bib zu lernen: Die Einführung der Pausenscheiben.

Seit Ende September hat die Bibliothek die Pausenscheiben eingeführt. Die grünen Pausenscheiben funktionieren analog zu den bekannten Parkscheiben. Sie haben das Ziel, dass Plätze nicht länger als eine Stunde besetzt bleiben, obwohl niemand am Arbeiten oder Lernen ist. Wird das Zeitfenster von einer Stunde überschritten oder lässt sich gar keine Pausenscheibe auffinden,

darf der Platz geräumt und für sich genutzt werden. Beim Betreten der Bibliothek sollte also daran gedacht werden, sich zuerst eine Scheibe im Erdgeschoss beim Eingang oder im Obergeschoss zu besorgen.

Wir empfinden die Einführung dieser Pausenscheiben als längst überfällig. Besonders in der Lernphase sind die Plätze in der Bibliothek sehr beliebt und sollten daher auch effizient genutzt werden. Die Suche nach einem Platz kann sich als mühsam und nervenaufreibend erweisen. Es ist ziemlich dreist, Plätze stundenlang zu belegen und anderen Studierenden die Möglichkeit auf einen Lernplatz zu nehmen. Das neue System muss sich erst be-

währen, es ist aber simpel und sollte in Kürze reibungslos funktionieren. Es ist bestimmt eine bessere Alternative, als die Lernplätze online zur Reservation anzubieten.

Vielleicht motiviert es dich ja dazu, in der Lernphase den Weg zur Bibliothek in Kauf zu nehmen und wieder mal an der Uni zu lernen, anstatt dass dir die eigenen vier Wände auf den Kopf fallen. Auch wenn zu erwarten ist, dass es trotzdem einen Ansturm auf die Bib geben wird, muss man zumindest nicht schon frühmorgens seine Nerven an die Platzbesetzenden verschwenden.

Peitsche



Ein Griff ins Klo

Eine der effektivsten Massnahmen gegen Corona ist Händewaschen. Blöd nur, dass die HSG und ihre «Corona Task Force» nicht an das einfachste Mittel gegen das Virus denkt. Die Schweiz ist ja bekannt dafür etwas empfindlich zu sein, aber die Sensorik vieler Wasserhähne an der Uni ist ein pandemischer Unterlassungsdelikt.

Der sich tagtäglich an der Universität zutragende sadistische Versuchsakt, nach dem Toilettengang für 20 Sekunden die Hände waschen zu wollen, wird in Anbetracht der Corona-Situation zu einer Farce. Die Pfötchen zu säubern ist an der HSG nämlich schwieriger als gedacht. Die Sensorik der Wasserhähne ist so verlässlich wie der Seatfinder für

Lernplätze – beides unbrauchbar.

Beobachtet man HSG-Studierende, lassen sich drei Szenarien erkennen. Erstens: Nach fünf Sekunden stellt sich das Wasser ab und es lässt sich ein Macarena-Gedächtnistanz beobachten mit dem Versuch, den Wasserhahn irgendwie zu reaktivieren. Zweitens: Studierende werden zu Waschbeckennomaden und wechseln von Waschbecken zu Waschbecken, um einen Wasserhahn zu finden, der halbwegs anständig funktioniert. Drittens: Studierende geben einfach auf und waschen sich gar nicht die Hände. Zuletzt trocknet man sich diese in Trocknern, die hygienisch so anmutend sind wie eine gebrauchte OP-Maske.

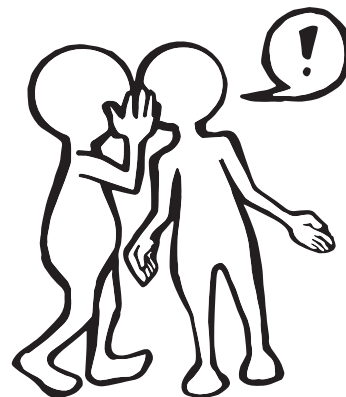
Jetzt stellt sich die Frage, warum tun wir uns das an? Gründlich Händewaschen ist die billigste und eine der effektivsten Massnahmen, um sich und andere Mitmenschen vor Krankheiten zu schützen. Insbesondere in Zeiten des Coronavirus ist die Bedeutung von Hygienemassnahmen präsenter denn je. Die kongeniale Begründung der Universität lautet Nachhaltigkeit. Die eigenen Corona-Massnahmen werden dabei aber ad absurdum geführt. Eine universitäre Teilkapitulation im Kampf gegen das Virus.



Rektorat knallhart: Bällebad-Debatte bereits entschieden?

Am 11. November war nationaler Zukunftstag, an welchem Schüler*innen zwischen 11 und 14 Jahren mit einem Elternteil oder sonst einem anderen Erwachsenen zu Arbeit gehen und ihm dabei über die Schultern schauen. Den meisten Studierenden, die an diesem Tag an der Uni waren, werden die ungewöhnlich vielen Kinder aufgefallen sein. Da selbstredend niemand Lust hatte, den ganzen Tag seinen Spross an der Backe zu haben, war für die ganze Kinderschar ein abwechslungsreiches Programm aus verschiedenen Unterhaltungs- und Uni-Aktivitäten geplant worden: Es gab eine Bibliothekstour, eine Kunstführung, ein kleines Bällebad im Maker-Space, einen Malwettbewerb und am Mittag waren die Tische beim Sapelli-Ausgang reserviert. So weit, so gut, könnte man meinen. Doch womöglich bereut das Rektorat den ganzen Aufwand, den es für den Zukunftstag betrieben hat, schon bald. Wie prisma erfuhr, meldeten sich nämlich im Anschluss an den Tag etliche Studierende bei ihren Programmvertretenden im StuPa mit dem Wunsch, das Bällebad doch noch irgendwo im Inventar des SQUARE (bis vor kurzem als «Learning Center» bekannt) zu integrieren, zumal ohnehin demnächst mit der Innenausstattung begonnen wird. Auf den ersten Blick vielleicht ein eher extravaganter Wunsch aus den adligen Kreisen der Studierenden, aber was spricht denn eigentlich dagegen? Hat das SQUARE nicht genau den Anspruch, ein vor Innovation triefender Ort zu sein, an dem Begegnung

und Austausch im Zentrum stehen? Anscheinend doch nicht, denn aus Kreisen des StuPas ist zu vernehmen, dass das Rektorat nicht vorhabe, sich mit dem Gedanken an ein Bällebad im SQUARE ernsthaft auseinanderzusetzen. Natürlich ist dieses Statement vom Rektorat nur ein Gerücht, aber sollten sie wirklich einen Wunsch der Studierenden, der im Grunde ziemlich leicht umsetzbar wäre, vorschnell im Keim ersticken, liesse sie dies in einem ziemlich schlechten Licht erscheinen. Wenigstens eine seriöse Debatte muss möglich sein! Herr Rektor Prof. Dr. Ehrenzeller: Wir wollen ein Bällebad!



Impressum

Herausgeber

prisma – Das HSG-Studierendenmagazin
Guisanstrasse 9, 9010 St. Gallen
E-Mail redaktion@prisma-hsg.ch

Druck

Onlineprinters GmbH
Dr.-Mack-Strasse 83
D-90762 Fürth

Telefon +41 61 5100041

E-Mail info@onlineprinters.ch

Chefredaktion Dominic Keller

Ressortleiter Victoria Lorenzen
Elena Zarkovic,
Sven Schumann,
Andrej Weidkuhn

Layout-Chefin Katarina Hellriegel

Illustration Kapiteltrenner
Larissa Streule und Katarina Hellriegel

Anzeigen und Abonnemente
Fabio DaRos
E-Mail: vertrieb@prisma-hsg.ch

Hinweis Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit schriftlicher Genehmigung des Herausgebers



KEEP
CALM
AND
JOIN
PRIMA